Frank Helzel

Das Scheitern der „Lebensraum“-Planungen im deutsch-sowjetischen Vernichtungskrieg

(6)

BAD WILDUNGEN, Juni 2012

„***Die einmalige Aufgabe, die dem deutschen Volke in unseren Tagen vor allem im Osten erstanden ist, greift tief in alle Bereiche unseres Lebens ein, ist also unmöglich ohne die Voraussetzung einer totalen Mobilmachung aller volkstums- und gesittungsmäßigen, sozialen und wirtschaftlichen Kräfte der Gesamtnation***.
Wir wissen, daß ein nachhaltiger Widerhall des Rufes in den Osten in allen deutschen Stämmen nur dann entstehen wird, wenn der ‚ver sacrum'[1] der Nation im deutschen Neuland die Möglichkeit findet, sich diesen Raum zur neuen Heimat zu gestalten."
(Konrad Meyer, Planer des „Generalplans Ost",
1941 in der Münchener Studentenzeitung „Die Bewegung")

„***... und ich glaube, dass man doch über alle Fehler hinweg die ungeheure Arbeitskraft und Dynamik dieses Mannes, der wie kein zweiter für die Kolonisation im Osten geschaffen ist, sehen muss.***"
(Himmler am 4. August 1943 an seinen Schwager
Richard Wendler, Distriktgouverneur von Lublin,
über Odilo Globocnik, seinen „*Vorposten im Osten*",
den er am 13. September 1943 in die Operationszone
„Adriatisches Küstenland" versetzte)

[1] Das *ver sacrum* (= heiliger Frühling) war ein antiker Brauch, bei dem eine Mannschaft junger Männer, oft ein gesamter Jahrgang, aus dem Stammesverband ausgestoßen oder auch nur ausgesandt wurde, um neues Land für ihren eigenen Unterhalt zu erobern und so einen neuen Stamm zu gründen. Dabei wurden alle Lebewesen, die im kommenden Frühjahr geboren wurden, den Göttern geweiht. Tiere wurden geopfert, die männlichen Neugeborenen wurden, sobald sie erwachsen waren, als Kolonisten ausgeschickt.

Inhaltsverzeichnis

Russland – ein kontinentales Kolonialimperium.....5

1 Das Werben um Siedler für den „Deutschen Osten“.....10

2 SS-Propaganda gegen den östlichen „Untermenschen“.....16

3 Die Rücknahme der „Lebensraum“-Ansprüche aus der Öffentlichkeit.....32

Vorbemerkung:

Russland – ein kontinentales Kolonialimperium

Auf einen Blitzkrieg und entsprechenden Sieg vertrauend, waren – gemessen an den Absichten, riesigen Lebensraum im Osten zu erobern – alle diesbezüglichen nationalsozialistischen Planungen sehr kurzfristig angegangen worden. Wie kurzfristig, zeigt allein die Tatsache, dass nach Kriegsende bei den Nürnberger Prozessen keine Grundlage in Gestalt der verschiedenen Stadien des „Generalplans Ost" vorhanden war, auf der es zu einer Verhandlung gegen die Mitarbeiter des wissenschaftlichen Stabes hätte kommen können. Orientiert an den zum Teil sehr schnellen europäischen Kolonisationserfolgen in Übersee, zu denen seit dem 19. Jahrhundert an erster Stelle die US-amerikanische Grenzkolonisation bis zum Pazifik gehörte, die in Europa oder in Argentinien von einem hellhörigen und begeisterten Publikum verfolgt wurde und für Tocqueville und seine Zeitgenossen oder für Sarmiento zum Vorbild für die Eroberung und Kolonisation Algeriens oder Argentiniens geworden war, diente dieses Vorbild auch Hitler und Himmler, wie sich vielfältig nachweisen lässt.[2] Hinzu kamen die Darstellungen deutscher Historiker, die seit dem 19. Jahrhundert die östlichen Eroberungen von Heinrich I. und Otto dem Großen im 10. Jahrhundert glorifizierten und zur Nachahmung empfahlen. Dieses Vorbildgefüge verführte dazu, dass die riesigen Kolonisationsvorhaben in Ostmittel- und Osteuropa Gegenstand für die lebenszeitliche Kalkulation der NS-Führer werden konnten. Für Himmler als den versessensten Exponenten der Ostsiedlungsträume wurde diese Kalkulation zu einer Faust im Nacken, indem er von einem Sieg im Osten ausgehend von seinen Planern immer kürzere Fristen für die Umsetzung des „Generalplans Ost" ansetzen ließ. So glaubte er darauf vertrauen zu können, dass er als 65-Jähriger um 1965 herum die Früchte seines Wirkens eingebracht hätte.

Dass Russland selbst seit dem Ausgang des Mittelalters durch kaum je unterbrochene Grenzkolonisation von Moskau her nach Westen (Ukraine, Polen, baltische Länder), Süden (Kaukasus) und Osten über Sibirien bis zum Pazifik zum flächenmäßig größten Staat der Erde geworden war, ist nie ausgeprägter Wissensbestandteil okzidentaler Wahrnehmung geworden. Das wird in ganz auffälliger Weise bei einem Kenner der deutschen Ostkolonisation des Mittelalters deutlich, der sich von der Kolonisationstätigkeit Preußens und Österreichs nach Osten hin so blenden ließ, dass er übersah, dass von Moskau und dem seit dem 14. Jahrhundert als Kernland fungierenden *Moskowien* als Ausgangspunkt eine viel raumgreifendere Kolonisationstätigkeit stattgefunden hatte. So schrieb Albert Brackmann 1939 in seiner von Himmler und der SS bestellten Broschüre „*Krisis und Aufbau in Osteuropa*":

> „Eine weitere Ergänzung bildete das Vordringen der deutschen Siedlung in *Russland*. Sie setzte schon mit der Übernahme der Regierung der Romanows (1613) ein, wurde aber bedeutungsvoller erst unter dem Regiment Peters des Großen und der beiden Zarinnen Elisabeth und Katharina II. Es wiederholte sich hier ganz derselbe Vorgang wie um dieselbe Zeit in Preußen und Österreich: Aufrufe wurden ins deutsche Reich

[2] Dem in etwa parallel erfolgenden Bau der Transsibirischen Eisenbahn zwischen 1891 und 1916, einem mindestens ebenso spektakulären Unternehmen wie das amerikanische, nämlich anstatt im „Go West" im „Go East" die westliche Pazifikseite in Wladiwostok zu erreichen, wurde so wenig Beachtung zuteil wie insgesamt dem gigantischen russischen Kolonialunterfangen, das sich nach 1945 in der Schaffung von „Satellitenstaaten" fortsetzte. Der mit der Auflösung der Sowjetunion in den ostmitteleuropäischen Regionen und einigen anderen Randgebieten einsetzende Dekolonisationsprozess, dem sich auch die deutsche Wiedervereinigung verdankt, scheint erst deutlich zu machen, wie sehr über Jahrhunderte der Kolonialismus den Zusammenhalt des russischen Imperiums gewährleistete.

geschickt, in denen den künftigen Siedlern Freiheit von Steuern und viele andere Vergünstigungen versprochen wurden, und als die Siedler dann kamen – meist aus Mittel- und Südwestdeutschland – wurden sie in Ingermanland angesiedelt, vor allem aber an der Wolga in den Gouvernements Saratow und Samara. Trotz aller Gefahren, die ihnen von Seiten der Kosaken und Tataren drohten, hatten diese Bauern überraschend großen Erfolg. Bis zum Jahre 1768 entstanden an der *Wolga* z. B. 102 Kolonien mit 8 000 Familien (27 000 Köpfen), 1897 waren es 390 864 Siedler geworden. Dazu kamen etwas später noch die Siedlungen am *Schwarzen Meer* bis zur Halbinsel *Krim* seit 1803/04, meist aus Württembergern bestehend, mit einer hervorragenden Arbeitsleistung, die binnen kurzem dazu führte, dass diese ‚Schwaben' bald nach weiterem Landbesitz strebten und *über den Kaukasus bis nach Tiflis* zogen (Marienfeld) und schließlich noch weiter bis nach *Turkestan und Sibirien*. In der Volkszählung von 1897 wurden in Russland ohne Polen und Finnland 1 297 032 Deutsche gezählt (Kötzschke-Ebert); die letzten Zählungen von 1934/35 haben rund 1 000 000 Deutscher ergeben."[3]

Brackmann erweckt hier den Eindruck, als habe die „*deutsche Siedlung*" in Russland im gleichen Zusammenhang gestanden wie die von und für Österreich und Preußen erfolgende. Offenbar verblendet von der nationalgeschichtlich unterlegten alldeutsch-völkischen Phantasmagorie und auf neue NS-Eroberung zählend übergeht er einfach die Tatsache, dass es sich nicht um eine Siedlung in „*deutschem*", sondern in russischem Interesse handelte und dass es um die Fortführung des russischen Expansionskonzeptes und um „internen Kolonialismus" ging, die mit Deutschland nichts zu tun hatten.[4] Vielmehr zeigt sich in dem Beitrag deutscher Siedler vor allem die europäisch motivierte russische Zielvorgabe. Dazu führt Wolfgang Reinhard aus:

„Auch in Russland bestand eine Kontinuität der Expansion im Osten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, bis ins 20. Jahrhundert sogar ohne Wechsel des Regimes. Anders als in allen anderen Fällen bestand auch ein unmittelbarer geographischer und historischer Zusammenhang mit der mittelalterlichen Ostkolonisation Europas, so dass man die Besetzung Sibiriens als deren letzte Phase betrachten kann, buchstäblich als die Errichtung eines Neu-Europa, wobei man freilich ***neu*** betonen muss, denn sonst würde Europa ja bis zum Pazifik reichen.. (...) Die Kosaken waren die traditionellen Vorkämpfer der Grenzkriege mit dem üblichen gleitenden Übergang vom Heldentum zum Beutemachen; der russische Nationalheld Jermak kann genauso gut als Räuberhauptmann bezeichnet werden. Ihre Überlegenheit beruhte nicht zuletzt auf ihren Feuerwaffen, denen die Tataren und die sibirischen Völker nichts Vergleichbares entgegensetzen konnten. Ihre Eroberung und das anschließend errichtete Regime unterschieden sich nach Brutalität und rücksichtsloser Ausbeutung der Eingeborenen in keiner Weise von der spanischen Conquista."[5]

[3] Albert Brackmann, *Krisis und Aufbau in Osteuropa. Ein weltgeschichtliches Bild*, Berlin-Dahlem 1939, S. 49 f. (Siehe www.himmlers-heinrich.de/grenzkolonialismus-1939.pdf , S. 20).

[4] Jörg Baberowski, *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*, München 2012, S. 35 f.

[5] Wolfgang Reinhard, *Kleine Geschichte des Kolonialismus,* Kröner: Stuttgart 1996, S. 161 f. – Wie die Beschäftigung mit russischem Grenzkolonialismus vernachlässigt wurde, ist Reinhards bibliographischem Hinweis zu J. Forsyth's Buch *A History of the Peoples of Siberia, Russia's North Asian Colony*, 1581-1990, Cambridge 1992, zu entnehmen: „*eine herausragende Pionierleistung*" (ebd. S. 355). Neuerdings ein deutscher Beitrag: Eva-Maria Stolberg, *Sibirien – Russlands Wilder Osten. Mythos und soziale Realität im 19. und 20. Jahrhundert.* Beiträge zur Europäischen Geschichte. Hg. Markus A. Denzel, Hermann Hiery, Stuttgart 2009. (PDF-Version: http://hss.ulb.uni-bonn.de/2006/0796/0796-teil1.pdf .)

Reinhard schreibt, dass die russische Expansion „*anders als in allen anderen Fällen*“ eine unmittelbare Fortsetzung der mittelalterlichen Ostkolonisation darstelle. Mit diesen *anderen Fällen* meint er den neuzeitlichen Überseekolonialismus mit der Durchdringung des amerikanischen und australischen Kontinents und muss dabei hervorheben, dass Kolonialismus keineswegs auf „*Übersee*“ beschränkt sei, „*wie man bisweilen noch lesen kann*“.[6] Die mittelalterliche Ostkolonisation bleibt bei ihm jedoch ausschließlich mit dem Attribut „*europäisch*“ verbunden, so dass die deutsche Obsession des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bereits im Mittelalter dem neuzeitlichen europäischen Kolonialismus etwas Ebenbürtiges zur Seite gestellt zu haben, unerwähnt bleibt und der Nationalsozialismus nicht Gegenstand seiner Betrachtung wird, obwohl dieser ja mit Hitler und Himmler als herausragendsten Vertretern ausdrücklich das im Mittelalter begonnene Kolonisationswerk mit dem Russlandfeldzug zu vollenden beanspruchte.[7]

Im 2003 erschienenen französischen *Schwarzbuch des Kolonialismus* wird wie bei Reinhard gleichfalls die Lücke festgestellt, die bezüglich der Erforschung des russischen Kolonialismus bis in die Gegenwart zu beobachten ist. So schreibt Claire Mouradian in ihrem Beitrag über den gegenwärtigen Krieg in Tschetschenien unter der Überschrift „*Les Russes au Caucase*“, dass die Geschichte des russischen Imperiums, eines der ältesten und dauerhaftesten, noch zu schreiben sei. Es sei eine Geschichte über eine lange Dauer und eine immense Ausdehnung. Die sowjetische Geschichtsschreibung habe ihren Beitrag dazu geleistet, den Kolonialismus zu einer Angelegenheit der Anderen, der *westlichen Imperialisten* zu machen, indem sie das Bild der UdSSR im Namen des von ihr selbst nie eingelösten, aber propagierten Selbstbestimmungsrechts der Völker als einer antikolonialistischen Vorkämpferin propagierte und das eigene koloniale Erbe verdrängt habe.[8] Als Grundlage dieses Ablenkungsmanövers können der Beitrag Lenins zur Imperialismustheorie angesehen werden, den er 1916 mit seinem Buch „*Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*“ leistete, und eine verbale Solidaritätserklärung mit den überseeischen Kolonialvölkern. So konnte zum Beispiel der kolonialistische Umgang mit den Tschetschenen, der mit Unterbrechungen immer wieder seit dem 16. Jahrhundert zähe und langandauernde Auseinandersetzungen provozierte, von denen die blutigsten zwischen 1837 und 1859 stattfanden, unter Stalin fortgesetzt werden und in der Gegenwart weiter stattfinden.[9]

Erstaunlicherweise ist es Heinrich Himmler, der am 3. August 1944 in Posen nach dem Attentat auf Hitler vor den Gauleitern auf das russische Vordringen bis zum Pazifik zu sprechen kommt, als die russische Front sich bereits auf Deutschland zu bewegt und alle Siedlungsplanungen des NS zu unwirklichen Chimären geworden sind, die sie eigentlich in Be-

6 Wolfgang Reinhard, wie Anm. 5, S. 155.

7 Immerhin urteilte der ehemalige Reichskanzler Fürst von Bülow 1916 folgendermaßen: „*Das Kolonisationswerk im deutschen Osten, das, vor beinahe einem Jahrtausend begonnen, heute noch nicht beendet ist, ist nicht nur das größte, es ist das einzige, das uns Deutschen bisher gelungen ist. [...] Dies Neuland im Osten, erobernd betreten in der Zeit höchster deutscher Reichsmacht, mußte uns bald staatlich und vor allem national Ersatz werden für verlorenes altes Land im Westen. [...] Die gewaltige östliche Kolonisationsarbeit ist das beste, das dauerndste Ergebnis unserer glanzvollen mittelalterlichen Geschichte*“ (Fürst v. Bülow, *Deutsche Politik*, Berlin 1916, S. 218, 220, 221). Es ist auch unwahrscheinlich, dass Reinhard noch etwas mit Golo Manns Feststellung anfangen könnte, dass *Ostdeutschland auf kolonialem Boden* entstanden ist. So beschränkt er sich, was Deutschland betrifft, auf Deutsch-Ostafrika und Südwestafrika, also auf Übersee, obwohl z. B. der Begriff „Grenzkolonisation“, der für Jürgen Osterhammel ganz gängig ist, Ende des 19. Jahrhunderts im Umfeld Friedrich Ratzels und des *Alldeutschen Verbandes* in die deutsche Diskussion eingeführt wurde.

8 Anatoli Nowoselzew, ehemaliger Direktor des Moskauer Instituts für Orientkunde, räumt gegenwärtig freimütig ein: „*Unsere Historiker, die sich mit der Geschichte der nichtrussischen Nationalitäten befassen, beherrschen deren Sprachen in der Regel nicht, noch machen wir Anstalten, diese Sprachen zu lernen.*“

9 Claire Mouradian, *Les Russes au Caucase*, in Marc Ferro (Hg.), *Le livre noir du colonialisme. XVIe-XXIe siècle*, Paris 2003, S. 523-542. – Siehe auch den Bericht des ehemaligen Soldaten Arkadi Babtschenko aus dem Kampfgeschehen der 1990er Jahre in Tschetschenien: „*Die Farbe des Krieges*“, Berlin 2007.

zug auf Russland von allem Anfang an waren:

> „Wenn es den Kosaken geglückt ist, sich für den russischen Zaren bis ans Gelbe Meer durchzufressen und das ganze Gebiet allmählich zu erobern, dann werden wir und unsere Söhne es in drei Teufels Namen fertigbringen, Jahr für Jahr, Generation für Generation unsere Bauerntrecks auszurüsten und von dem Gebiet, das wir zunächst hinter der militärischen Grenze haben, immer einige hundert Kilometer zunächst mit Stützpunkten zu versehen und dann allmählich flächenmäßig zu besiedeln und die anderen herauszudrängen. Das ist unsere Aufgabe.“[10]

Für die Zeit des Nationalsozialismus einschließlich der SS und auch Himmlers gilt indessen, dass die Russlandbilder aus überzeichneten tradierten Versatzstücken bestanden, in denen eine *hunnisch-mongolische* Vorstellung von *Asien* den Ton angab und in die so wenig wie bei Brackmann Eingang fand, was Kennzeichen der als europäisch und christlich-orthodox durchwirkt anzusehenden russischen Expansion war – Moskau nach dem Fall Konstantinopels 1453 das „Dritte Rom“!: „*Die Darstellung Russlands bzw. der Sowjetunion als eines asiatisch durchdrungenen und geprägten Landes entspricht lang überlieferter Vorstellung, die über 1945 hinaus in die Nachkriegszeit lebendig blieb.“*[11] Wäre es bei Himmler anders gewesen, hätte er 1944 eingesehen haben müssen, dass die UdSSR bereits selbst als Erbin der Zarenherrschaft ein über Kolonisation entstandenes Kolonialimperium war, das der NS seinem eigenen rasseimperialistischen Kolonialismus unterwerfen wollte.

Wie die *SS=Leithefte* von 1941 und 1942 zeigen, begann die Werbung um Siedler für die eroberten Gebiete im „Altreich“ unter den „Reichsdeutschen“ erst, nachdem die ersten Umsiedlungsaktionen der „Volksdeutschen“ nach dem Sieg über Polen in die neuen „Reichsgaue“ *Wartheland* (Posen) und *Danzig-Westpreußen* (Danzig) erfolgt waren.

Im Folgenden soll dargestellt werden, wie über die *SS=Leithefte* hinaus[12] in der deutschen Öffentlichkeit für den Osten kurzzeitig geworben wurde, ehe Joseph Goebbels, der nach der Niederlage von Moskau im Winter 1941/42 zu dem im Juni 1942 erscheinenden Bildband „*Deutscher Osten – Land der Zukunft*“ noch ein Vorwort beigesteuert hatte, 1943 nach der Niederlage von Stalingrad alle öffentliche Werbung für die Besiedlung eroberter Gebiete unterbunden sehen wollte.

Es gibt also nur eine äußerst kurze Phase zu Beginn des Russlandfeldzuges, als noch mit dem Erfolg des Blitzkriegskonzepts gerechnet wurde und die Werbetrommel für den *deutschen Osten als Land der Zukunft* mit trügerischer Aussicht auf Erfolg gerührt werden konnte. Das in der Wehrmacht gepflegte Russlandbild war nämlich genauso realitätsfern wie das in anderen Bevölkerungskreisen.[13] Das negative Bild von den Slawen, das zuletzt eine rassistisch zugespitzte Diskriminierung erfahren hatte, stand ebenfalls in einer langen Tradition. Es entsprach jedoch nicht einmal den juristischen Vorgaben im „Dritten Reich“ selbst. Nach den Kommentatoren der 1935 erfolgten Rassengesetzgebung gab es nämlich in qualitativer Hinsicht „*zwischen den europäischen Völkern rassenmäßig keinen Unterschied*“, so dass es auch kein „*Rassenargument*“ gab, um die Slawen einschließlich der Russen als „*Untermenschen*“[14] in Verruf zu bringen. Das geschah dann trotzdem in aller Zwiespältigkeit in

[10] Die gesamte Rede in *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 1. Jg., Heft 4, München 1953, hier S. 394.

[11] Hans-Erich Volkmann auf S. 4 f. der Einleitung zum von ihm herausgegebenen „*Das Russlandbild im Dritten Reich*“, Köln-Weimar-Wien 1994.

[12] Siehe www.himmlers-heinrich.de/heinrich_I.pdf , S. 74-80.

[13] Vgl. Jürgen Förster, *Zum Russlandbild der Militärs 1941-1945*, in Hans-Erich Volkmann, wie Anm. 10, S. 141-163.

[14] Inzwischen kann als geklärt angesehen werden, dass der Begriff „*Untermensch*“ die wörtliche Übersetzung des von

der von Heinrich Himmler im Nordland-Verlag herausgegebenen und millionenfach verbreiteten Schrift „*Der Untermensch*“ (1942), die ebenfalls untersucht werden soll.

Alle Siedlungschancen wurden spätestens ab Herbst 1942 im sich zuspitzenden deutsch-sowjetischen Vernichtungskrieg zerrieben, wie das 1943 abgebrochene Siedlungsprojekt „Aktion Zamość“ im Generalgouvernement, das von Himmlers lange bevorzugtem Ostkolonisator Odilo Globocnik umgesetzt werden sollte, oder der ähnlich angelegte Versuch um das ukrainische Schytomir zeigten. Das wird verständlich vor dem neuerdings von Jörg Baberowski geschilderten Hintergrund der von Stalin praktizierten Herrschaft. Harald Welzer zitiert in seiner Rezension von Baberowskis Buch „*Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*“ in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*, Messebeilage vom 11. März 2012, folgende Sätze:

> „Nicht weil sie Überzeugungen hatten, verrohten die Soldaten, sondern weil ihnen die Bedingungen keine andere Wahl mehr ließen. Die Wehrmacht hatte sich über alle geltenden Konventionen hinweggesetzt, und die Rote Armee zahlte es mit gleicher Münze heim, unter Bedingungen, die Technik und militärisches Können wertlos machten. Sie schränkten den Spielraum der Gewaltakteure ein, andere Lösungen als die Vernichtung des Gegners zu finden, und eben darin lag die Bedeutung, die Nationalsozialisten wie Bolschewiki dem Vernichtungskrieg beimaßen. Denn Hitler und Stalin gefiel der Vernichtungskrieg, weil in ihm Feinde nicht besiegt, sondern ausgerottet wurden.“

Was jedoch auch Baberowski nicht veranschlagt, ist das lange vor Stalins Herrschaft in der russischen Militärtradition über Jahrhunderte angelegte Erfahrungsrepertoire aus den kolonialistischen Expansions- und Eroberungskämpfen, das sich im 19. Jahrhundert von Tschetschenien her bereits zur Weitergabe für den Kampf der französischen Eroberungstruppen in Algerien empfahl, also für den europäischen Überseekolonialismus. Tschetschenien war nämlich schon damals zu einem „*Experimentierfeld aller Taktiken totaler Kriege*“ geworden.[15] Außerdem sollte für die deutsche Erfahrung an den Ersten Weltkrieg erinnert werden, zum Beispiel an die „*Hölle von Verdun*“.

Lothrop Stoddard 1924 in „*The Revolt Against Civilization. The Menace of the Underman*“geprägten „*underman*“ ist, von dem ihn Alfred Rosenberg aus der 1925 erfolgten Übersetzung ins Deutsche in sein Repertoire aufnahm. – Siehe dazu Domenico Losurdo, *Die Sprache des Imperiums. Ein historisch-philosophischer Leitfaden*, PapyRossa, Köln 2011. – Höchst bedeutsam dabei, dass Juden nicht zu den europäischen Völkern gezählt werden.

[15] Claire Mouradian, wie Anm. 9, S. 537-539. – Siehe auch www.himmlers-heinrich.de/eroberung.pdf , S. 25. – Zum bis in die Gegenwart reichenden russischen Imperialismus mit kolonialistischer Praxis siehe Zbigniew Marcin Kowalewski, *Russischer Imperialismus,* 2014 in: Zonenprotokoll, S. 24-33.

Umschlagbild für *Deutscher Osten – Land der Zukunft. Ein Ruf des Ostens an die Heimat!* Hrsg. von Prof. Heinrich Hoffmann (Reichsbildberichterstatter). Gestaltet von Atto Retti Marsani; in Verbindung mit Dr. Fritz Prause, Vorwort von Reichsminister Dr. Joseph Goebbels. Auflage 311.-345. Tausend, München 1942. *Die Schrift wird in der NS-Bibliographie geführt. Der Vorsitzende der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums. Berlin, den 10. Juni 1942.*

Das obige Buch brachte es im Jahr seines Erscheinens noch auf diese hohe Auflage. Es ist ein 144-seitiger Bildband mit einer Reihe von einleitenden Texten, die die im besiegten Polen eroberten Gebiete geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich vorstellen. Das Inhaltsverzeichnis führt folgende Überschriften auf, wobei hier die zwischen den Texten eingefügten lyrischen Einlagen verschiedener Autoren, u. a. Agnes Miegel, übersprungen werden: *Germanische Herrschaftsgründungen im Osten* (Neben dem Vorwort von Goebbels der einzige mit Verfassernamen ausgewiesene Text: Gerhard Sappok); *Ostpreußen*; *Danzig-Westpreußen*; *Ein neuer Abschnitt deutscher Volks- und Ostgeschichte*; *Wartheland*; *Wehrbauer im deutschen Osten*; *Niederschlesien*; *Oberschlesien*; *Nebenland des Reiches – Das Generalgouvernement*.

Die Eroberungen werden in einen Zusammenhang eingebettet, der das Kriegsgeschehen in eine tausendjährige Kontinuität des Kampfes einpasst, dem ein Vorlauf bis in die Völkerwanderungszeit vorgeschaltet ist. Es ist der bereits früher erwähnte Schüler Hermann Aubins Gerhard Sappok,[16] der ganz im Dienst der als *kämpfende Wissenschaft* auftretenden Ostfor-

[16] Siehe www.himmlers-heinrich.de/grenzkolonialismus-1939.pdf , S. 35 f.

schung steht und für eine Geschichtsversion verantwortlich zeichnet, die auch heute noch in einem bestimmten Milieu ihre Anhängerschaft findet. Heute wird diese Version als „*Slawenlegende*“ bezeichnet,[17] hatte aber einflussreiche Vertreter wie den noch nach 1945 renommierten Historiker Robert Holtzmann, auf den Sappok sich beruft. Sappok führt nämlich aus, dass es sich in Russland wie in Polen um ursprünglich germanische Gründungen handelt in dem Sinne, dass von Germanen zumindest der staatsbildende Einfluss ausging. Holtzmann kommt ihm mit folgender Aussage gelegen: „*Ein Jahrhundert also, nachdem der Normanne Rurik das russische Reich gegründet hatte, schuf so ein zweiter Normanne, Dago-Miseco, um 950 ein weiteres Staatswesen unter den Slawen, das, durch die Heere der deutschen Kaiser unterworfen,[18] dem Reich bald lehenspflichtig wurde.*“ Der NS-Ausgriff in den Osten soll unter dem Vorzeichen gesehen werden, dass es sich um einen Wiedererwerb eines von jeher mit germanischem Blut gedüngten, also heiligen Bodens handelt, wie es entsprechend in den *SS=Leitheften* formuliert wurde.[19]

Wie weit Sappok zurückgeht, wird in einer Passage nachvollziehbar, deren Inhalt in belletristischer Fassung von Himmlers Lieblingsautoren Felix Dahn und Walter Jansen in auflagenstarken Erfolgsbüchern aufbereitet worden war:

> „Das älteste uns bekannte Beispiel eines germanischen Großreiches, dem in überwiegendem Maße slawische Völkerschaften eingefügt waren, stellte jenes machtvolle Reich des Ostgotenkönigs Ermenrich dar, der in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts vom Nordufer des Schwarzen Meeres aus sich die Völkerschaften vom Dnjepr bis an die Küste der Ostsee unterwarf und seine Macht wahrscheinlich auch bis an die mittlere Weichsel ausgedehnt hat. Dieses Reich und sein König, den man an Unternehmungsgeist mit Alexander dem Großen verglich, hat lange und lebendig in der gotischen Tradition fortgelebt, hat in Sagen und Lieder der Goten Eingang gefunden und ist mit Recht als ‚das erste germanische Großreich‘ bezeichnet worden (H. Schneider).“

Eine neben den Gedichten eingefügte Passage gilt der von Reichsjugendführer Axmann ausgegebenen „*Jahresparole 1942 der deutschen Jugend*: *Osteinsatz und Landdienst*“, zu der Heinrich Himmler folgenden Appell hinzufügte:

> „Die weiten Äcker des Ostens, die der deutsche Soldat mit seinem Blut erkämpft, muß die deutsche Jugend bis in die fernste Zukunft als Wehrbauer in ihren Besitz nehmen und bebauen. Auf die große Aufgabe euch in eurem Herzen und Willen und in dem Können eurer Hände und Fäuste im Landdienst der deutschen Jugend vorzubereiten, das ist eure heiligste Pflicht, ihr deutschen Jungen und deutschen Mädel! *Heinrich Himmler* “

In dem Text „*Ein neuer Abschnitt deutscher Volks- und Ostgeschichte*“ findet sich folgende Kernaussage, die an Hitlers Aussage von 1925 in „*Mein Kampf*“ (Zweiter Band) anschließt, dass nämlich der *ewige Germanenzug in den Süden und Westen Europas zu stoppen sei und der Blick nach dem Osten gewiesen werde*:

[17] Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Slawenlegende.
[18] Damit sind an erster Stelle die Ottonen Heinrich I. und Otto I. gemeint.
[19] Vgl. www.himmlers-heinrich.de/himmlers-ende.pdf , S. 5.

„Es kennzeichnet diesen Wendepunkt unserer Geschichte und es ist ein Symbol für den Sieg des Volksgedankens und die endlich überwundene deutsche Raumnot, daß über eine halbe Million deutscher Menschen, deren Vorväter einst aus der Enge der Heimat in die Fremde wanderten, nun dem Ruf des Führers zur Heimkehr folgten. Ihre Ansiedlung im Osten ist der Beginn eines gewaltigen Siedlungswerkes, das sich nach dem Kriege planvoll ausweiten wird. Die dann folgende Besiedlung mit Reichsdeutschen wird mit einer grundlegenden Neugestaltung der Siedlungsräume verbunden sein und setzt als übergeordnetes Ziel allen Planens und Gestaltens die Festigung deutschen Volkstums. Bei diesem umfassenden Aufbauwerk soll vor allem der heimgekehrte Frontsoldat mitwirken und mitführen.[20]“

(Entnommen dem Wikipedia-Artikel „Generalgouvernement“)

Damit deutlicher werde, in welcher Tonlage parallel zu der Arbeit an den verschiedenen Vorlagen zum 1942 in Arbeit befindlichen „Generalplan Ost“ in die deutsche Öffentlichkeit hineingewirkt werden sollte, sei hier ein ganzer Text wiedergegeben:

„WEHRBAUER IM DEUTSCHEN OSTEN
Mit den neuen Ostgauen hat das Reich ein weites, gesegnetes Land wiedergewonnen. Fruchtbare Fluren harren nun der schaffenden Hand. Tausende von deutschen Bauern aus dem Baltikum, aus Galizien, Wolhynien und Bessarabien haben hier bereits ihre neue Heimat gefunden und mit den seit alters her ansässigen Deutschen einen starken Stamm deutschen Volkstums geschaffen.
Aber das genügt nicht. Immer noch leben zahlreiche Fremdstämmige auf diesem uralten deutschen Boden. Soll der neue deutsche Osten für ewige Zeiten deutsches Land

[20] In diesem letzten Satz wird deutlich, dass dieser Text zu einer Zeit geschrieben wurde, als offenbar noch von einem *Blitzsieg* in Russland ausgegangen und auf in den Frieden heimgekehrte Männer gezählt wurde, die dann als Siedler oder Wehrbauern erneut im Osten tätig geworden wären. So verklausuliert wird hier die Arbeit am „Generalplan Ost“ sichtbar.

werden, dann müssen auch die Züge seines Antlitzes unverfälscht deutsch sein. Daher ergeht der Ruf des Ostens an das ganze deutsche Volk, ihn bei dieser gigantischen Aufgabe zu unterstützen, den Blick nach Osten zu lenken und dort eine neue Arbeit auf östlicher deutscher Erde zu suchen. Das Reich hat sich diesen Ruf des Ostens zu eigen gemacht und wird auch noch für kommende Geschlechter die Besiedlung des deutschen Ostens zur ersten Reichsaufgabe erklären.

Welch reiche Möglichkeiten winken doch dem Siedler im Osten! Das Land wartet auf ihn, es bietet seiner Tatkraft und seinem Schaffensdrang das schönste Betätigungsfeld und verspricht reiche Ernte. Nicht jeder aber ist für diese Aufgabe geeignet. Er muß schon ein ganzer Kerl sein, deutsch bis zum Kern, stolz und seiner deutschen Verpflichtung bewußt. Er muß zupacken können und darf keine Angst vor der Arbeit haben. Das bedeutet nicht, daß er allein auf einsamem Posten stehen wird. Er wird das Bewußtsein haben, das deutsche Volk steht hinter ihm, tausend Fäden der Treue und der Kameradschaft verbinden ihn mit den deutschen Volkgenossen im inneren Reichsgebiet. Was das Reich ihm geben kann an Kulturwerten aus dem Reichtum deutschen Landes, aus dem Geist und der Fertigkeit deutschen Könnens, das wird er erhalten; denn er hat eine Pflicht, die über sein deutsches Bauerntum noch hinausreicht: in jeder Stunde seines Tages muß er zugleich ein einsatzbereiter Soldat des deutschen Volkes sein!

Der soldatische Geist ist dem ganzen deutschen Volke zu eigen, seine Freude an disziplinierter Ordnung wird von allen seinen Feinden ebenso bewundert wie gefürchtet. Hier im Osten wird mehr noch als überall der soldatische Sinn des deutschen Menschen seine Erfüllung finden. je mehr der deutsche Bauer seine neue Heimat im Osten lieben lernen wird, um so eher wird er bereit sein, dieses ihm teure Land zu verteidigen. Mit der Übertragung seines Grund und Bodens erhält er zugleich die heilige Verpflichtung, Grenzwächter zu sein. Inmitten fremden Volkstums ist er mit seinen Kameraden Vertreter der deutschen Nation. Er steht auf Vorposten, an der Grenze des deutschen Mutterlandes.

Ergeht der Ruf des Reiches an ihn, dann legt er seinen Pflug aus der Hand und greift zum Schwert, um die Grenzen des Reiches und seinen eigenen Boden zu schützen. Ist aber die Zeit des Schwertes vorüber, dann führt er auf dem eben verteidigten Boden wieder seinen Pflug fest und ruhig durch die braunen Schollen des Ackers. Sein Blick geht weit über das Land der reichen Ähren, das ihm zu eigen ist, das er mit seinem Schweiß gedüngt und mit seiner Hände Arbeit fruchtbar und nutzbar gemacht hat: Das ist seine Heimat und die seiner Kinder und Kindeskinder!

So ist das Generalgouvernement in vielfacher Hinsicht ein Versuchsfeld und Prüfstein neuer deutscher Arbeitsmethoden im Osten. Im Gegensatz zu der Einwanderung deutscher schaffender Kräfte in den Weichselraum während der vergangenen Jahrhunderte wird heute der Einzelne vom Reich aus mit einem Auftrag nach dem Osten geschickt. Nicht mehr privater Unternehmer- oder Abenteuerlust entspringt der Zug nach dem Osten. Des nationalsozialistischen Reiches Kraft steht hinter diesen Männern, die im Arbeitsbereich des Generalgouvernements der NSDAP ihren eisernen Zusammenhalt finden.

So baut deutsche Tatkraft im Osten des Reiches ein Vorfeld, das für alle Zeiten zum Lebensraum des deutschen Volkes gehören und immer wieder die Besten auf seine Walstatt der Arbeit rufen wird!“

Joseph Goebbels, der Reichspropagandaminister, steuerte mit seinem Vorwort einen Beitrag bei, der überdeutlich macht, dass auch er, der gemeinhin nicht zu den Anhängern der von

Himmler geprägten Kolonisationsbestrebungen gezählt wird, zu diesem Zeitpunkt ein überzeugter Ostkolonialist war, was ja auch der Zielvorgabe des „Unternehmens Barbarossa“ entsprach, nämlich „Lebensraum im Osten“ zu gewinnen:

> „DER OSTEN ALS ERFÜLLUNG
> Der Osten ist fürderhin nicht mehr Schuttabladeplatz für im Reich gescheiterte Beamte und Offiziere, nicht mehr Experimentierboden neuer Wirtschaftstheorien, kein Strafversetzungsfeld für kurzsichtige Behörden, die nach dem Grundsatz verfahren, daß das, was in unserem Vaterlande sich als unbrauchbar erwiesen hat, für den Osten immer noch gut genug, wenn nicht eigentlich sogar zu schade sei.
> Der Osten ist unsere nationale Ausstrahlung. Hier gerade muß die Zirkulation unseres Volksbluts immer wieder angeregt und beschleunigt werden. Hier müssen wir die hellsten Gehirne und die stärksten Herzen, über die das Vaterland verfügt, einspannen. Sie sind dazu da, und es ist ihre nationalpolitische Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Pulsschlag des Reiches bis in seine letzten Zellen fühlbar und hörbar wird. Das Programm des Nationalsozialismus für den deutschen Osten wird sich in ungezählten Menschen und Einrichtungen verwirklichen müssen. Jahre und Jahrzehnte werden darüber vergehen; aber es wird einmal so sein, wie wir es früher oft erträumten, wie wir es in unseren Liedern sangen und wie unsere Dichter es uns beschrieben:
> Auf weiten Äckern werden hier gelbe Ähren wogen, Brot für unser Volk, auf eigener Scholle gewachsen. Harte Bauerngeschlechter werden im Osten die Wacht halten. Schwert und Pflug stehen bereit, den Frieden zu bewahren und zu gestalten. Ein reiches und unerschöpfliches deutsches Kulturleben wird sich hier entfalten können. Das Reich wird hier zu Hause sein in allen Menschen und auf allen Feldern.
> Jeder junge deutsche Mann wird es für seine Ehre halten müssen, wenigstens ein paar Jahre seines Lebens dem Osten zu weihen. Ungezählte darunter werden hier bleiben und den Wall der Leiber verstärken, der unser Vaterland beschirmt.
> Denn der Osten ist nicht nur die Sehnsucht, sondern auch die Erfüllung unserer Nation.
> *Dr. Goebbels*“

Der erste Absatz, ein einziger Satz, weist Goebbels als den Bewohner westdeutschen Gebietes aus, der zwischen „Vaterland“ und „Osten“ einen bezeichnenden Unterschied macht, so als wäre der „Osten“ kein Teil des „Vaterlandes“ gewesen, zu dem er sich als katholisch geborener Rheinländer zählte.[21] Damit weist Goebbels in unbewusster Bestätigung auf etwas hin, worüber die Ostdeutschen seit dem 19. Jahrhundert klagten, nämlich in den so genannten Altländern nicht genügend wahrgenommen oder gar geschätzt zu werden. Gleichzeitig wird sichtbar, wie leicht in der Redeweise von Goebbels etwas anderes durchschlagen kann: in der West-Ostwahrnehmung ein Kulturgefälle gegeben zu sehen. Deshalb war es den Preußen so schwer gefallen, genügend Menschen zu finden, die sich bereit gezeigt hätten, sich von der „*Königlich preußischen Ansiedlungskommission*“ anwerben zu lassen.[22] Das sollte jetzt, wenn man Goebbels glauben würde, auf einmal ganz anders geworden sein. Dabei waren bisher nur die „Volksdeutschen“ als „Streudeutsche“ aus den verschiedenen Regio-

[21] Vgl. dazu „Die Zeit“, 28/2018: Ein in Duisburg groß gewordener Seelsorger, der in Magdeburg tätig ist und über seine Erfahrungen in einem Interview mit Jana Hensel spricht: *„Ich habe verstanden, dass ich, obwohl in der westdeutschen Friedensbewegung groß geworden, letztlich ein kalter Krieger bin. Unser Atlas endete in Helmstedt. Von Sachsen-Anhalt bis Mittelsibirien, das war für viele eine Zone. Das Gegenteil unserer Komfortzone, die ging von Mallorca bis nach Schweden.*“

[22] Vgl. Kap. 3.2 *Die scheiternde ‚Germanisierung‘ der preußischen Ostprovinzen* in www.himmlers-heinrich.de/bevoelkerungsfantasien-und-lebensraum.pdf .

nen Osteuropas für die Neuansiedlung in den neuen Reichsgauen im besiegten Polen in Frage gekommen und waren dem Angebot aus was für Gründen auch immer mehrheitlich gefolgt.[23] Noch ehe die Druckerschwärze richtig trocken geworden war, hatte die von Goebbels beschworene und propagierte *nationale Ausstrahlung des Ostens* ihr Licht völlig eingebüßt, zumal es für dieses Licht bei Goebbels nicht einmal die Andeutung einer Quelle gegeben haben dürfte, wie sie für Himmler immerhin noch anzunehmen ist. Himmler hatte ja selbst einmal erwogen zu siedeln, auch wenn er dazu hätte sogar auswandern müssen, wie er seinem Tagebuch anvertraute. Wenn Goebbels in seinem letzten Satz vom Osten als *Sehnsuchts- und Erfüllungsort der Nation* spricht, dann zeigt sich darin angesichts der Kriegsgegenwart eine ganz andere Grundlosigkeit im wörtlichen Sinne, als das bei Himmler der Fall war, als er 1939 von *unserem Traum von der Schaffung des großen germanischen Imperiums* redete, aber im Unterschied zu Goebbels seine Lebensenergie einsetzte, wenn auch jede realistische Einschätzung für die Verwirklichung fehlte.[24]

Wie schnell Goebbels mit gegenteiligen Verlautbarungen in die Öffentlichkeit treten musste, ist noch zu beschreiben. Es wird ihm mit einigen anderen NS-Führern im Unterschied zu Hitler und Himmler nicht schwer gefallen sein, weil er vom „Osten“ persönlich nichts erwartete. Dabei saßen alle im gleichen Boot. Dass es dann ausgerechnet das Scheitern aller „Lebensraum“-Absichten war, das ihm abverlangte, von den Deutschen sogar öffentlich die Zustimmung zum „totalen Krieg“ einzufordern, weil die sowjetische Gegenwehr den von Hitler sowieso von Anfang an für den Raumgewinn als Vernichtungskrieg geplanten Russlandfeldzug ebenfalls mit vernichtenden Vergeltungsabsichten beantwortete, zeigt die Alternativlosigkeit der NS-Führung, zu der sie auch durch die seit dem 19. Jahrhundert wirkenden Mittelalterhistoriker der Nationalgeschichtsschreibung verführt worden war.[25] Diese Alternativlosigkeit schlug sich dann in der völligen Verkennung des gegnerischen Potentials nieder. In ihr und in der unausweichlich werdenden Niederlage wurde letztendlich bestätigt, dass in Europa im 20. Jahrhundert die vom NS geplanten kolonialistischen Eroberungen zum Scheitern verurteilt sein mussten, wenn sie auch in den nach 1945 entstandenen europäischen „Satellitenstaaten“ hinter dem „Eisernen Vorhang“ noch einmal als Preis für den Sieg der Sowjetmacht bis 1989 Gestalt annahmen.

[23] Die Hauptursache war der Deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt vom 24. August 1939: http://www.zaoerv.de/09_1939_40/9_1939_1_b_912_2_940.pdf.

[24] Vgl. Anm. 22, S. 54.

[25] Unübergehbar dabei die Rolle Albert Brackmanns und der „Ostforschung“. Hinzu kommt Friedrich Schneider (Hg.), *Universalstaat oder Nationalstaat. Macht und Ende des Ersten deutschen Reiches. Die Streitschriften von Heinrich von Sybel und Julius Ficker zur deutschen Kaiserpolitik des Mittelalters*, Innsbruck 1941. Darüber hinaus Friedrich Schneider, *Die neueren Anschauungen der deutschen Historiker über die deutsche Kaiserpolitik des Mittelalters und die mit ihr verbundene Ostpolitik*, Weimar (6 Auflagen zwischen 1934-1944 !). – Kritisch dazu Valentin Groebner, *Das Mittelalter hört nicht auf. Über historisches Erzählen*, München 2008.

2 SS-Propaganda gegen den östlichen „Untermenschen“

Titelseite der vom Reichsführer-SS im SS-Hauptamt 1942 herausgegebenen 52-seitigen illustrierten Schrift[26]

Im Sommer 1942 erschien in der Schweizer Zeitung „*Die Tat*“ unter der Überschrift „*Ein neuer Germanenzug? Zur deutschen Ostplanung*“ ein Artikel, der als ein Echo auf die von der NS-Führung in die Öffentlichkeit getragenen Verlautbarungen in Gestalt des Buches „*Deutscher Osten – Land der Zukunft*“ gelten kann. Bemerkenswert dabei, dass der Autor bis zu Friedrich List und Constantin Frantz zurückgeht,[27] um die Genealogielinie der Ostexpansionsabsichten zu charakterisieren:

> „Auf zwei Grundpfeilern ruhen die deutschen Vorstellungen über die europäische Nachkriegsordnung: auf der Kolonisierung Osteuropas und auf dem Gedanken eines großgermanischen Bundes.
> Beide Ideen sind nicht neu. Sie stammen aus dem alldeutschen Gedankengut der wilhelminischen Zeit, ja sie gehen noch weiter zurück auf politische Fernziele eines Friedrich List und Constantin Frantz; der Nationalsozialismus hat sie nur systematisiert und, vor allem, konkretisiert. Beide sind heute nicht mehr reine Theorie; sie befinden sich mitten in der Verwirklichung. Was die deutsche Ostkolonisation ist und will, haben wir an dieser Stelle schon dargestellt: der Versuch, die Kräfte des Reiches durch politische Unterwerfung und großzügige wirtschaftliche Ausbeutung der osteuropäischen

[26] Bearbeitet vom SS-Schulungsamt: SS-Hauptsturmführer König, SS-Obersturmführer Ludwig Pröscholdt in Verbindung mit der Graphischen Arbeitsgemeinschaft Jupp Daehler, Nordland Verlag, Berlin 1942.

[27] Vgl. dazu www.himmlers-heinrich.de/bevoelkerungsfantasien-und-lebensraum.pdf, S. 12-30.

Ebene zu vervielfachen.
Mehr im Hintergrund, fast unbemerkt, geht die Arbeit an der zweiten politischen Konzeption Hitlers weiter: die Bemühung, die kleinen germanischen Randvölker Europas in eine enge, unlösbare Verbindung mit dem Reich zu bringen und damit die Basis der deutschen Hegemonie über das ‚neue Europa' weit nach Norden und Westen zu erweitern. [...] Die Kolonisation des Ostens soll zum Kitt des von Deutschland mit allen Mitteln erstrebten großgermanischen Bundes werden, zur Anziehungskraft, die von Norwegen bis Flandern (und vielleicht propagandistisch auch darüber hinaus) die kleinen germanischen Völker zum engen Zusammenschluß mit Deutschland bringen soll."[28]

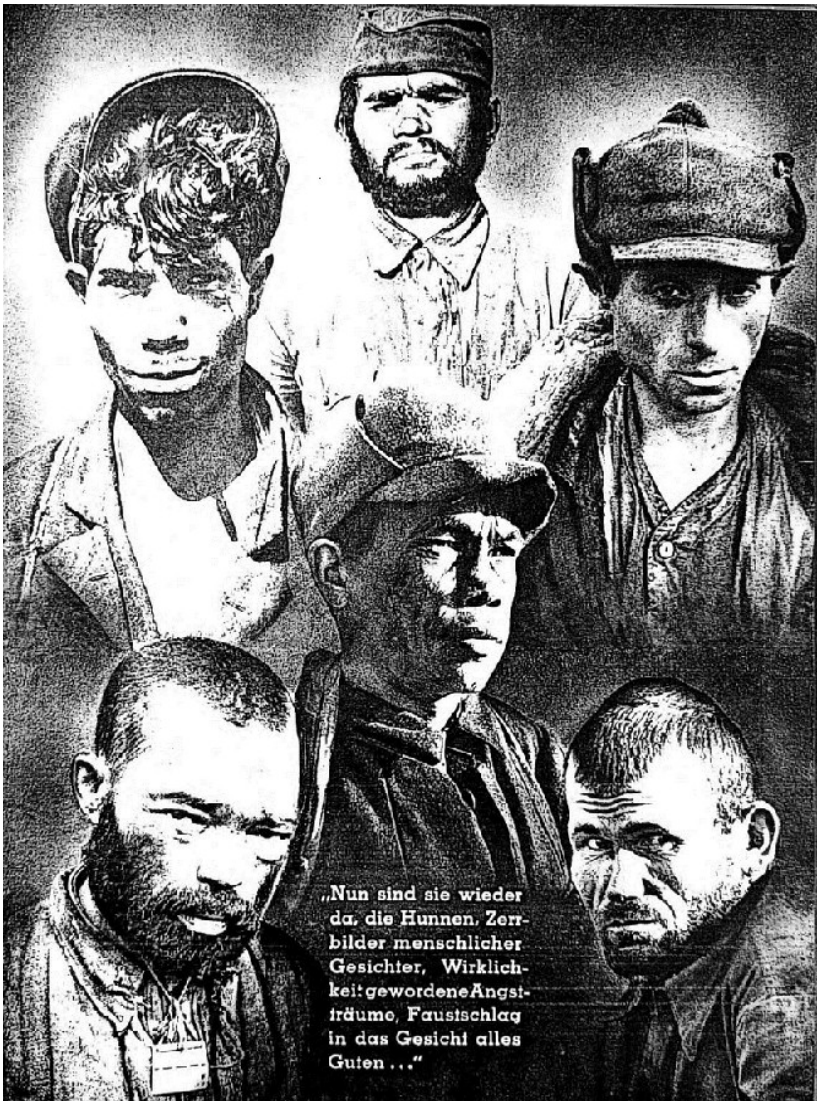
Der letzte Satz könnte außerdem ein Hinweis darauf sein, dass die „*Untermensch*"-Broschüre ihre aufmerksamen Leser auch außerhalb der SS gefunden hatte, zumal sie in millionenfacher Auflage in verschiedenen Sprachen erschienen und in der Tat in ganz Europa auf Wirkung angelegt war und auch Fotos aus ländlichem Schweizer Milieu unterstreichen sollten, was Europa im Gegensatz zu Russland als „Asien" zu bieten hatte.

„*Die Kampfansagen begannen mit den furchtbaren Ritten Attilas und Dschingis Khan*"

Himmler hatte nach der Niederlage von Moskau und dem Ende des Blitzsiegversprechens

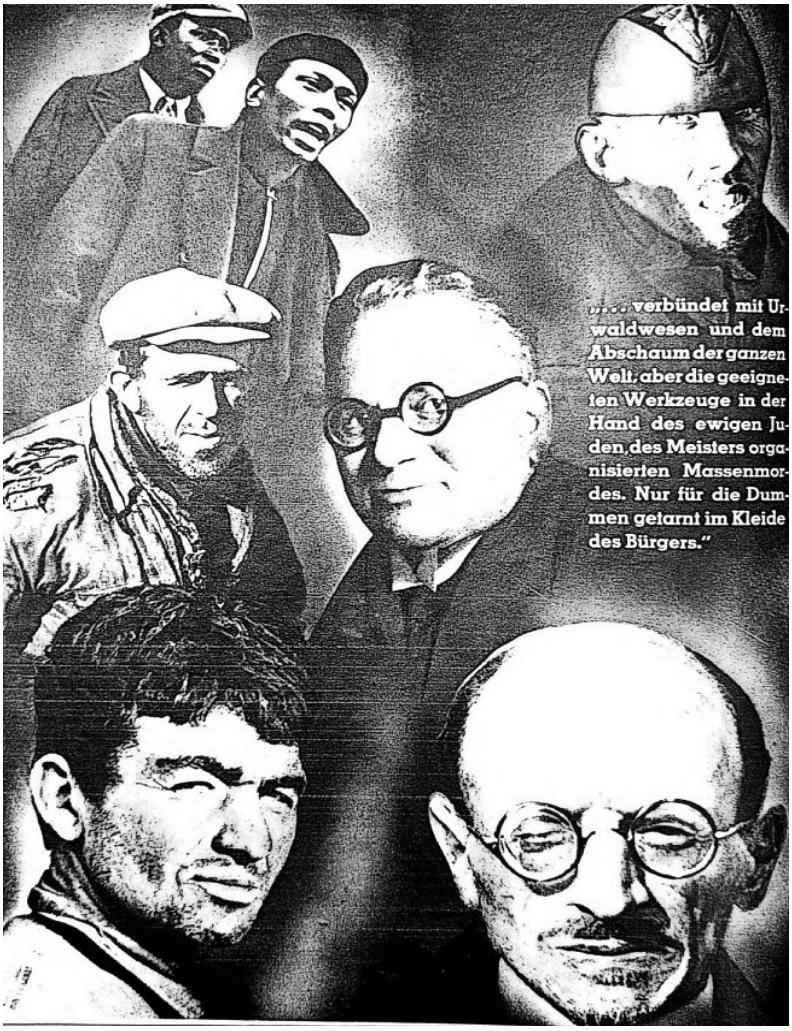
[28] Zitiert in Czesław Madajczyk (Hg.), *Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan*. Dokumente. K. G. Saur, München u. a. 1994, S. 479. Ganzer Artikel zugänglich hier im Archiv von „Die Tat": https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=DTT19420708-01&e=-------fr-20--1--img-txIN--------0-----.

seine ganze Hoffnung auf die Sommeroffensive 1942 gesetzt, die auch den Hintergrund für die Expertengremien des „Generalplans Ost“ abgab. Dabei hatte er die Waffen-SS schon für Ausländer geöffnet, so dass er sich in seiner Rede am 23. November in der Junkerschule von Bad Tölz auch an junge Männer aus Dänemark, Schweden und Holland wendete.[29] Im September 1941 hatte Hitler in seinen „*Tischgesprächen*“ Ähnliches geäußert, wobei er aber noch ausschließlich an Ostsiedler dachte: „*Die Norweger, Schweden, Dänen, Niederländer müssen wir alle in die Ostgebiete hereinleiten; das werden Glieder des Reichs*.“ Himmler machte die Siedlung nicht nur in Bad Tölz zum Thema, sondern auch in der „*Untermensch*“-Broschüre und breitete sich darüber bereits ausführlich in seiner Rede anlässlich der Ermordung Heydrichs am 9. Juni 1942 in Berlin aus[30] wie auch in einer Besprechung in seiner Feldkommandostelle in der Ukraine in Schytomir (Shitomir) im August 1942.[31] Für ihn galt, dass jeder SS-Soldat ein potentieller Siedler sein könnte.



„Nun sind sie wieder da, die Hunnen, Zerrbilder menschlicher Gesichter, Wirklichkeit gewordene Angstträume, Faustschlag in das Gesicht alles Guten...“

[29] Vgl. www.himmlers-heinrich.de/heinrich_I.pdf , S. 58, 66.
[30] Siehe www.himmlers-heinrich.de/bevoelkerungsfantasien-und-lebensraum.pdf , S. 53 f.
[31] Siehe Peter Longerich, *Heinrich Himmler. Biographie*, München 2008, S. 605.



„... verbündet mit Urwaldwesen und dem Abschaum der ganzen Welt, aber die geeigneten Werkzeuge in der Hand des ewigen Juden, des Meisters organisierten Massenmordes. Nur für die Dummen getarnt im Kleide des Bürgers."

Mit der „*Untermensch*"-Broschüre war über die in geschlossenen Gesellschaften gehaltenen Reden hinaus Himmlers weitester Schritt in die Öffentlichkeit getan. Sie sollte auf unterstem Propaganda-Niveau das Gleiche bezwecken wie der Bildband „*Deutscher Osten – Land der Zukunft*".

In der Einleitung wird Himmler zweimal mit längeren „*Untermensch*"-Zitaten aus seiner Broschüre von 1935 über die SS als *antibolschewistischer Schutzwall* erwähnt. Dann folgt folgender Text ohne Verfasserangabe, lässt aber überall auf Himmlers Hand schließen, weil einige Versatzstücke, die sonst auch seine Redeweise bestimmen, auftauchen. Zu beachten bei der Lektüre ist der Umgang mit dem Tempus und der irreführende Wechsel zwischen Vergangenheit und Gegenwart, wie er auch teilweise für die Bildunterschriften kennzeichnend ist:

> „So wie die Nacht aufsteht gegen den Tag, wie sich Licht und Schatten ewig feind sind – so ist der größte Feind des erdebeherrschenden Menschen der Mensch selbst.
> Der Untermensch – jene biologisch scheinbar völlig gleichgeartete Naturschöpfung mit Händen, Füßen und einer Art Gehirn, mit Augen und Mund, ist doch eine ganz andere,

eine furchtbare Kreatur, ist nur ein Wurf zum Menschen hin, mit menschenähnlichen Gesichtszügen – geistig, seelisch jedoch tiefer stehend als jedes Tier. Im Innern dieses Wesens ein grausames Chaos wilder, hemmungsloser Leidenschaften, namenloser Zerstörungswille, primitivste Begierde, unverhüllteste Gemeinheit.
Untermensch – sonst nichts!
Denn es ist nicht alles gleich, was Menschenantlitz trägt. –
Wehe dem, der das vergisst!
Was diese Erde an großen Werken, Gedanken und Künsten besitzt – der Mensch hat es erdacht, geschaffen und vollendet, er sann und erfand, für ihn gab es nur ein Ziel: sich hinaufzuarbeiten in ein höheres Dasein, das Unzulängliche zu gestalten, das Unzureichende durch Besseres zu ersetzen.
So wuchs die Kultur.
So wurde der Pflug, das Werkzeug, das Haus.
So wurde der Mensch gesellig, so wurde Familie, so wurde Volk, wurde Staat. So wurde der Mensch gut und groß. So stieg er weit über alle Lebewesen empor.
So wurde er Gottes Nächster!
Aber auch der Untermensch lebte. Er hasste das Werk des anderen. Er wütete dagegen, heimlich als Dieb, öffentlich als Lästerer – als Mörder. Er gesellte sich zu seinesgleichen.
Die Bestie rief die Bestie. –
Nie wahrte der Untermensch Frieden, nie gab er Ruhe. Denn er brauchte das Halbdunkle, das Chaos.
Er scheute das Licht des kulturellen Fortschritts.
Er brauchte zur Selbsterhaltung den Sumpf, die Hölle, nicht aber die Sonne. –
Und diese Unterwelt der Untermenschen fand ihren Führer – den ewigen Juden!
Der verstand sie, der wusste, was sie wollten. Er schürte ihre gemeinsten Lüste und Begierden, er ließ das Grauen über die Menschheit kommen.
Er begann in der geschichtlichen Zeit mit der Vernichtung der Perser, dem Purimfest, der ersten Verherrlichung des organisierten Massenmordes. 75 000 arische Perser fielen jüdischem Hass zum Opfer. Heute noch feiert das Judentum diese Tat des Grauens als ihr größtes religiöses Fest.
Ewig ist der Hass des Untermenschen gegen die hellen Gestalten, die Träger des Lichtes. Ewig droht aus den Wüsten der Untergang des Abendlandes.
Ewig ballen sich in fernen Steppen die Mächte der Zerstörung zusammen, sammelt Attila und Dschingis-Chan seine Hunnenhorden und rast über Europa, lebendige Apokalypse, Feuer und Tod, Vergewaltigung, Mord und Entsetzen hinterlassend, damit die Welt des Lichtes und des tausendfachen Wissens, die Mächte des Fortschritts und menschlicher Größe zurücksinken in den Abgrund des Urzustandes!
Ewig ist des Untermenschen Wollen:
Dass es wieder Wüste würde, wo eben noch das Licht erhabener Erkenntnis schöpferisch das Dunkel erhellte, dann wäre sein letztes Ziel erreicht, das Chaos.
So vollzieht sich seit Jahrtausenden nach furchtbaren, unberechenbaren Gesetzen der Kampf der beiden Gegenpole, findet sich immer wieder ein Attila, ein Dschingis-Chan, der die Tore Europas aufreißt, der nur eines kennt: die vollkommene Vernichtung alles Schönen!
Die Verkörperung dieses Vernichtungswillens heißt heute Bolschewismus! Aber dieser Bolschewismus ist keine Zeiterscheinung. Er ist kein Produkt unserer Tage! Er ist auch keine Neuheit im Rahmen der Menschheitsgeschichte. Sondern er ist so alt wie der Jude selbst! Seine Wegbereiter heißen Lenin – Stalin.“

Der Text stellt eine schauerliche, schauerromantische Gruselszenerie dar. Seine rhetorischen Bilder kommen als ein krauses Gemisch daher, in das katholisch angehauchte Teufels- und Höllenbeschwörungen, Erinnerungen an die Lektüre von Goethes „*Faust*“, manchmal ein Verschnitt von Anklängen an hohen Nietzsche-*Zarathustra*-Ton eingelassen sind. Außerdem wird ersichtlich, dass das immer mit dem bestimmten Artikel benutzte Wort „Jude“ / „der Jude“ eine austauschbare und willkürliche Metapher ist, die natürlich vor dem NS-Hintergrund eine besonders makabre Note bekommt.

An diesen Einleitungstext, gewissermaßen nur Vorspiel, schließt sich der entscheidende nächste, jedoch um Einiges kürzere an, der dann dafür gesorgt hat, dass nach den 1943 von Goebbels an alle entscheidenden Machtschaltstellen gerichteten neuen Kriterien für das öffentliche Sprechen und Schreiben über die Ziele des Ostkrieges die Broschüre nach der Niederlage von Stalingrad nicht mehr hätte erscheinen können. Denn hier wird deutlich zu erkennen gegeben, worum es eigentlich ging, wenn die „Untermensch“-Walze abgespielt war: um den Raub des fruchtbaren Landes und seiner Schätze. Schon 1108 war für den erst 1147 stattfindenden Wendenkreuzzug mit einem ähnlichen Dualismus geworben worden. In einem Magdeburger Aufruf zur Kolonisation der wendischen Ländereien hieß es: „*Die Heiden sind zwar die schlechtesten Menschen, aber ihr Land ist sehr gut an Fleisch, an Honig, an Mehl, an Vögeln. Wenn es gut bebaut wird, ist es mit solch einem Überfluss aller Erträgnisse gesegnet, dass kein Land mit ihm verglichen werden kann. Deswegen, Sachsen, Franken, Lothringer, Flamen, ihr berühmten Weltbezwinger, auf! Hier könnt ihr Euer Seelenheil erwerben und, wenn es euch gefällt, noch das beste Siedelland dazu!*“ Himmler kannte über Franz Lüdtke und dessen Heinrich-I.-Monographie von 1936 diesen Hintergrund, weil Lüdtke an der Aktualisierung des Kreuzzugsgedankens für den Umgang mit den Slawen gelegen war. Ein weiterer Schriftsteller, Erwin Edwin Dwinger, den Himmler sehr schätzte und den er gern im Juni 1941 als weiteren Chronisten seines Weges neben Hanns Johst gehabt hätte,[32] bewegte sich auf dieser Linie, als er über den so genannten *Bromberger Blutsonntag* 1940 sein Buch „*Der Tod in Polen. Die volksdeutsche Passion*“ veröffentlichte. Pathetisch schickt er dem Bericht folgendes Bekenntnis voraus: „*Dieses Buch war die schwerste von allen Aufgaben, die mir unsere Zeit bisher als Chronist stellte: Es enthält lediglich die nackte Wahrheit, jeder Name ist der seines wirklichen Trägers, jede Schilderung beruht auf einer eidlichen Aussage.*“ Aufschlussreich die Charakterisierung des Ostens als „*Kalifornien Europas*“. Bezeichnend auch der Gebrauch von „*Wüste*“ als die kolonialistische Metapher, mit der begehrtes Land von den Kolonialisten des 19. Jahrhunderts als unerschlossen und deshalb für „weiße Herrschaft“ geschaffen und sie erwartend ausgegeben wurde:

> „Endlos dehnt sich die Steppe des russischen Raumes – Osteuropa. Schroff und jäh ist der kulturelle Abfall zwischen Mitteleuropa und diesem Riesenraum.
> Und doch, hüben und drüben der Grenze die gleiche Erde – aber nicht der gleiche Mensch! Denn nur der Mensch allein vermag der Landschaft seinen Stempel aufzudrücken. Darum auf der einen Seite Deutschlands geordnete Fruchtbarkeit, planvolle Harmonie der Felder, wohlüberlegte Sammlung der Dörfer, jenseits dagegen die Zonen des undurchdringlichen Dickichts, der Steppe, der endlosen Urwälder, durch die sich versandende Flüsse mühsam ihren Weg bahnen.
> Schlecht genutzter, fruchtbarer Schoß der fruchtbaren Erde, die ein Paradies sein könnte, ein Kalifornien Europas, und in Wirklichkeit verwahrlost, wüst vernachlässigt,

[32] Richard Breitman, *Heinrich Himmler. Der Architekt der „Endlösung“*, Zürich ²2000, S. 238.

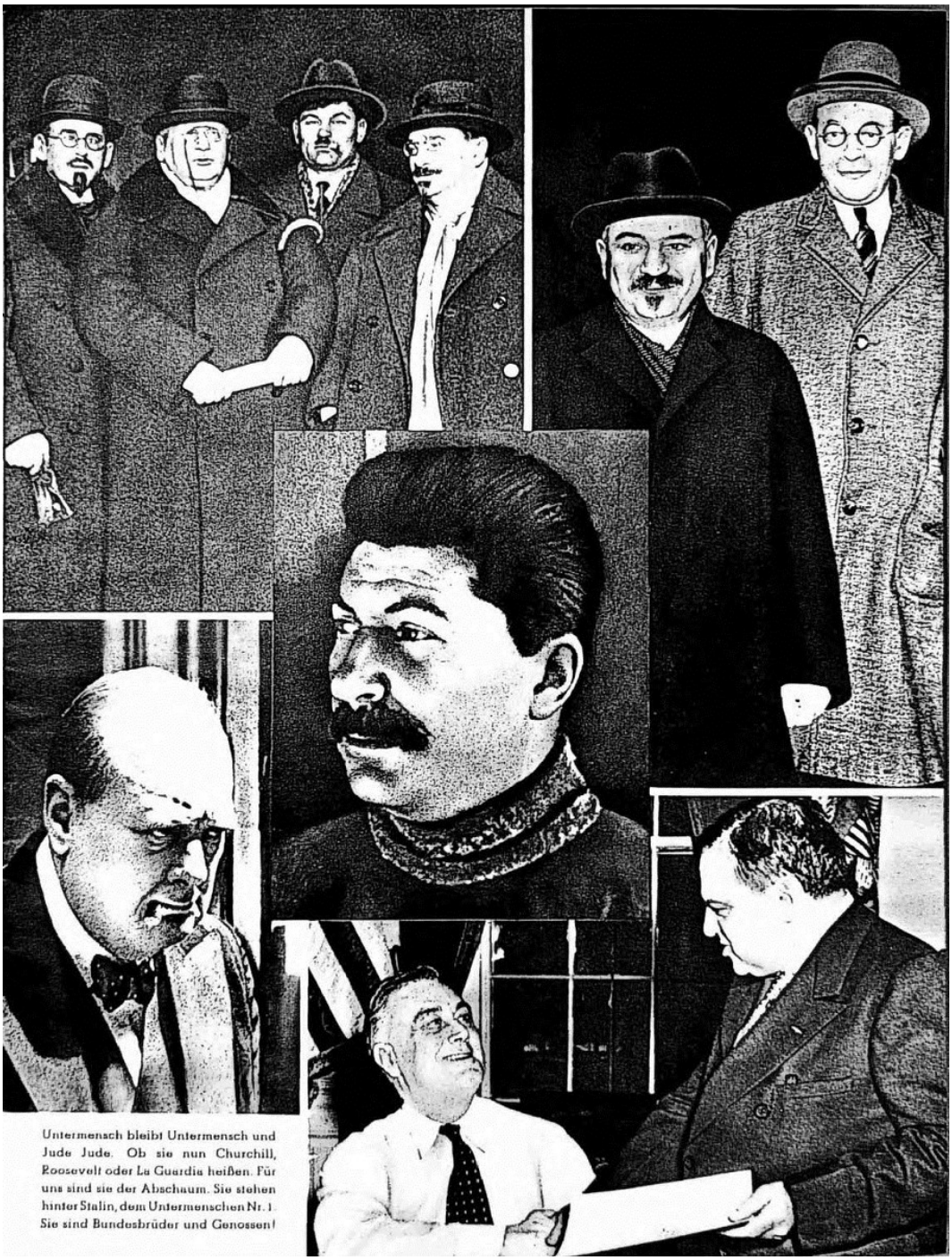
bis zum heutigen Tage mit dem Stempel einer Kulturschande ohne Beispiel gezeichnet, eine ewige Anklage gegen den Untermenschen und sein Herrschaftssystem ist. –
Tränenreiches Schicksal der schwarzen Erde.
Endloses, fruchtbares, verwahrlostes, aber mit allen Schätzen gesegnetes Osteuropa – nicht fortzudenken von der Seite des übrigen Erdteils, aber brutal von diesem getrennt durch eine willkürliche Kluft.
Osteuropa, es kam über eine gewisse Primitivität nicht hinaus. Es sah nur Chaos, denn es fehlte ihm der Mensch, der wertvolle Kulturträger, das Genie, das systemvoll den Aufbau des Friedens lenkte, das die sinnvolle Auswertung der unendlichen Schätze und der Fruchtbarkeit befahl. Dieses Land kannte nur die Kräfte des hemmungslosen Raubbaues und bestialischer Kriegsrüstung.
Gewiss, auch hochstehende Völker Mittel- und Westeuropas haben dies Land als Wegziel gehabt. Es gab einmal Goten und Waräger, die hier Reiche gründeten und Kultur brachten. Eine Hanse, Schweden, Flamen, Niederländer, schwäbische und niedersächsische Siedler versuchten, Licht in die Finsternis zu bringen. In allen Jahrhunderten erscholl von drüben eine Stimme um Hilfe. Peter der Große, Katharina II. und wie sie alle heißen, riefen den deutschen Bauern und deutschen Offizier, den europäischen Gelehrten, Arzt und Ingenieur.
Aber immer wieder siegten die Mächte der Finsternis, wurde in einem Taumel wilder, tierischer Raserei der zur Hilfe geholte Geist sinnlos und gemein abgeschlachtet.“

Nach diesem Textvorspann besteht der Rest der Broschüre abgesehen vom ersten als Gemäldereproduktion eines Hunnensturms aus Fotos. Wenn es sich einrichten ließ, was vor allem gegen das Ende hin nicht durchgängig möglich war, wird je ein „Ost“- einem „West“-Bild gegenübergestellt. Auch da wird wiederum deutlich, dass die Bebilderung etwas Willkürliches hat, wenn nämlich der zum deutlichen Antisemitismus neigende Churchill ebenfalls als „Jude“ und damit als „Untermensch“ neben Stalin, Roosevelt und dem Leiter des amerikanischen Zivilschutzes und Rooseveltfreund Fiorello Enrico „Henry“ LaGuardia, Bürgermeister von New York, dargestellt wird. Auf jeden Fall werden dunkle „Ost“-Fotos mit hellen, lichten „West“-Fotos konfrontiert. Dabei umfasst der „Westen“ alle inzwischen von deutschen Truppen besetzten oder mit Deutschland in Europa verbündeten Länder, also alle außer England und denen, die nichts mit Polen und Russen zu tun haben. Verfahren wird nach dem Schema: „*Dort der Auswurf des Menschengeschlechts! Hier die Schicksalsgemeinschaft des hohen artverbundenen Blutes!*“ Aufschlussreich auch, wie wenig trennscharf mit dem Begriff „*arisch*“ umgegangen wird. Zwar geht es um das „arische“ Europa, aber es werden alle europäischen Nationen aufgezählt, die sonst so einfach nicht dem „Ariertum“ zugeordnet waren. Es gibt sogar ein freundliches Bild von einer türkischen Kinderschar, eines von der slowakischen Landjugend, ein anderes von ungarischen Bäuerinnen, Fotos aus Bulgarien, der Schweiz, Holland, Kroatien, Dänemark, von Frauen aus Spanien und Italien, von Flamen, Bilder aus Norwegen, Finnland, Kroatien, Portugal, Rumänien ...

Im Folgenden eine Auswahl:

„Diesmal wollte der Jude ganz sicher gehen. Er machte sich selbst zum Offizier, zum Kommissar, zum ausschlaggebenden Führer der Untermenschen.“

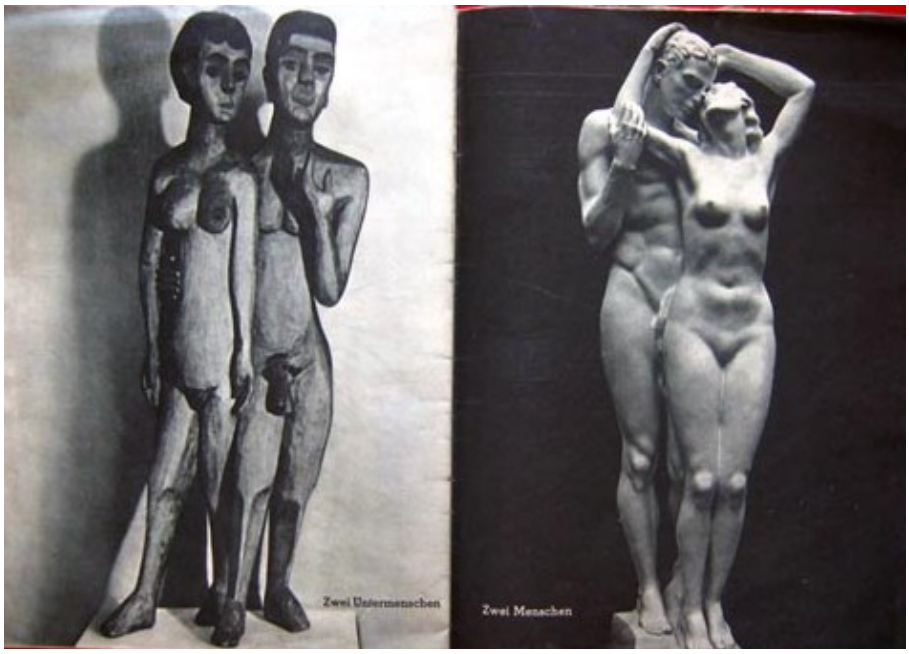
„Und ihm gegenüber steht als Kämpfer für das Edle und Gute, auf dass Europa nicht dem Wahnsinn verfalle:“
„Der deutsche Offizier des Heeres, der Mann der Waffen-SS, der Sturzkampfflieger, der U-Bootkommandant“



„*Untermensch bleibt Untermensch und Jude Jude. Ob sie nun Churchill, Roosevelt oder LaGuardia heißen. Für uns sind sie der Abschaum. Sie stehen hinter Stalin, dem Untermenschen Nr. 1. Sie sind Bundesbrüder und Genossen*.“

„*Wir aber wissen, was wir an den Müttern der Nation haben. Wir verehren in ihnen die ewig fruchtbaren Quellen unvergänglichen Lebens! – Wir wissen um die Mutterschaft als das höchste Glück dieser Welt und erkennen mit unendlicher Beruhigung, dass die weibliche Jugend der arisch-europäischen Völkerfamilie sich ihrer Sendung wieder bewusst wurde*.“
Links: „*Überall das gleiche Mutterglück – in der Schweiz* ...“ Rechts: „*in den Niederlanden* ...“

Links: „*Vor diesem Typ bewahre uns das Schicksal!*“
Rechts: „*Frauen dieser Art sollen die Mütter Europas werden!*“



Links: „*Zwei Untermenschen*“
Rechts: „*Zwei Menschen*“

Von oben nach unten und von links nach rechts: „*Die Bestien in Menschengestalt*...“ - „... *die wahren „Führer“ der Unterwelt*...“ – „... *die von Ahasver ausgesäten* ...“ – „... *die aus den finsteren, stinkenden Ghettos stammen*.“

„*Nur zu gut gelang dem Juden im Sowjetstaat die Entwurzelung des Menschen. Zum Todfeind des Sowjetsystems wurde der Bauer erklärt. Er sank auf die Stufe des Herdenviehs. Man nahm ihm jedes Eigentum. Er wurde Sklave und hatte nur für seinen jüdischen Meister zu schaffen. – Man stempelte ihn mit System und Brutalität zum Proleten*.“

„*Gott erhalte Europa seine Bauern, die mit Stolz über ihre Felder gehen, ihr Korn ernten und in schönen Höfen wohnen*.“

„*Terror und Grauen sind die letzten furchtbaren Elemente des Untermenschen zur Brechung jeglichen Widerstandes. Die vorgefundenen Folterwerkzeuge sind die entsetzlichen Beweismittel für die Orgien des Massenmordes*.“ Links: „*Ob man sie als lebendigen Pfahl in die Erde rammte*...“ - Rechts: „...*oder in Käfigen elend verhungern ließ*.“

„*So wie dieser schuldlose Knabe wurden die Kinder Europas ermordet*.“
(Letztes Bild)

Die abschließende Fotoserie präsentiert nicht nur Abbildungen von erbärmlichen Menschenbehausungen und in Hungersnot dahindarbenden Menschen, sondern diese dokumentieren auch die vorgefundenen Reste von Massakern mit Leichenbergen und verstümmelten Kadavern: „*Furchtbar in ihrer Anklage entrollen die Schreckenskeller von Lemberg, Riga, Dubnow das Grauen der GPU*[33] *... den viehischen Mord ... den bestialischen Sadismus.*“ So könnte der Betrachter an solchen Stellen den Eindruck gewinnen, als seien die deutschen Angreifer zur Befreiung des vom „jüdischen Bolschewismus“ unterjochten russischen Volkes in das Land eingefallen. Denn nichts in den Darstellungen deutet auf das hin, was der einleitende Text als das *mit allen Schätzen gesegnete Osteuropa* als Ziel für deutsche „*Kulturträger*“ schmackhaft machen will. Es ist ja dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber auch nicht das geschehen, was einleitend als vormals aus Russland *erschallender Hilferuf* in den Westen beschrieben wird: „*In allen Jahrhunderten erscholl von drüben eine Stimme um Hilfe. Peter der Große, Katharina II. und wie sie alle heißen, riefen den deutschen Bauern und deutschen Offizier, den europäischen Gelehrten, Arzt und Ingenieur*.“ Dass diese früher erfolgende Werbung vor allem etwas mit russischem Kolonialismus oder Binnenkolonisierung noch unerschlossener Flächen zu tun hatte und die deutschen Angreifer einem sowjetisch gewordenen, aus der Zarenzeit übernommenen Kolonialimperium gegenüberstanden, bleibt ausgeblendet, damit man sich die eigenen imperialistischen Ansprüche, die bei anderen Gelegenheiten als Anspruch auf „Lebensraum im Osten“ seit dem 19. Jahrhundert hinausposaunt und in „*Mein Kampf*“ als Manifest niedergelegt waren, in dieser Situation nicht eingestehen musste.[34] Auch in anderen Bildbegleittexten wird dem *Kreuzzugs*-Muster gefolgt, das in der Schilderung der *heidnischen* Schrecken die Genugtuung für das eigene Gewissen sucht, das auf Rechtfertigung für die erfolgte Aggression aus ist: „*Vieles wussten wir von den Schrecken in der Sowjetunion, und dennoch war es wenig, gemessen an dem, was hinter diesem blutigen Vorhang an Wirklichkeit lauerte. Millionen europäischer Soldaten haben einen Blick hinter diesen Vorhang getan und fanatisch kämpfen sie alle für ihr Haus, ihre Familie und ihr schönes Daheim.*“ Denn: „*Aus Unrat, Abfall und Straßenschmutz sucht sich der Sowjetbürger das tägliche Brot. Er lebt von Tag zu Tag von der Hand in den Mund. Nie weiß er, was ihm der Morgen bringt!*“

Es mag viel Erkenntnis über die Wirklichkeit und das Funktionieren des seit langem stalinistisch gewordenen Sowjetsystems in die Wahrnehmung der angreifenden Soldaten eingegangen sein. Aber das „Unternehmen Barbarossa“ war ja keine UN-Mission, mit der ein Diktator davon abgehalten werden sollte, sein eigenes Volk abzuschlachten, sondern die Verwirklichung eines lange gehegten Wunsches, ein eigenes, von Deutschland dominiertes Kolonialimperium zu errichten. So konnte das umfassendere Wissen über die Realität des stalinistischen Systems nur dazu führen, „*Terror mit zehnmal größerem Terror [zu] brechen*“ (Hitler am 24. Februar 1943)[35].

In der „Untermensch“-Broschüre werden bereits die osteuropäischen „Bloodlands“ sichtbar und entsprechend illustriert. Die deutschen und ausländischen Soldaten, die der Waffen-SS zugeordnet waren, trugen den deutsch-, mittel- und resteuropäischen Anteil an der Fortexistenz der „*Bloodlands*“ im „Zweiten Dreißigjährigen Krieg“ bei.[36]

[33] Seit 1922 die Bezeichnung der Geheimpolizei der Sowjetunion, auch NKWD genannt.

[34] Ganz ähnlich verfuhr Albert Brackmann in seiner Schrift „*Krisis und Aufbau in Osteuropa*“ nach dem Sieg über Polen 1939: „Imperialisten“ sind immer die anderen, deren Land man in Besitz nehmen will, wobei nicht übersehen werden darf, dass es expansionistisches Gedankengut in der Tat auch im neuen Nationalstaat der Polen gab.

[35] Zitiert bei Arno J. Mayer, *Der Krieg als Kreuzzug. Das Deutsche Reich, Hitlers Wehrmacht und die „Endlösung“*, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 517.

[36] Dazu Jörg Baberowski, *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*, München 2012.

Die „*Untermensch*“- und „*jüdischer-Bolschewismus*“-Propaganda deckte völlig zu, was auf wissenschaftlicher Ebene seit den 1930er Jahren an Raumplanung vorbereitet worden war und sich in den verschiedenen Entwürfen des „Generalplans Ost“ fortsetzte. So war in der Oktoberausgabe der *Zeitschrift Raumforschung und Raumordnung* einen Monat nach dem deutschen Überfall auf Polen ein Artikel erschienen, der beschrieb, was an Kolonisation in den eroberten Gebieten zu leisten war. Anfang 1940 hatte sich ein weiterer Beitrag angeschlossen, der Aufschluss darüber gibt, wie die damalige Raumplanung in den Nationalsozialismus längst eingebunden war:

> „Durch die Neugestaltung der Verhältnisse im Osten haben wir neue Siedlungsgebiete gewonnen, deren Gestaltung uns (...) die größten Aufgaben stellt. (...)
> Es gilt, diese neu- und wiedergewonnenen Provinzen[37] zum festen Bestandteil unseres Volksbodens und Lebensraums zu machen, sie mit deutschen Menschen zu besiedeln und sie in einem großen Kolonisationsakt mit dem Mutterlande zu verbinden. Geht schon hieraus hervor, daß die Entwicklung im Zusammenhang mit der gesamten Wirtschafts- und Sozialstruktur gesehen werden muß, so ist darüber hinaus zu beachten, daß die neuen Grenzen Deutschlands und die gesteigerte Macht des nationalsozialistischen Reiches im europäischen Raum für die wirtschaftliche und kulturelle Entfaltung unseres Volkes völlig neue Ansatzpunkte schafft.
> Der Aufbau der Siedlungsstruktur muß seine Kraft aus den völkischen Reserven des Altreichs einschließlich der Ostmark und der sudetendeutschen Gebiete ziehen (...).
> Um der Bedeutung dieser einmaligen Siedlungsaufgabe willen hat der Führer in der Person des Reichsführers SS, Himmler, mit der Bezeichnung 'Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums' durch seinen Erlaß vom 7. 10. 1939 einen mit besonderen Vollmachten ausgestatteten Kommissar eingesetzt, dem außer der Rückführung der Deutschen aus dem Ausland und außer der Ansiedlung geeigneter kolonisatorischer Kräfte aus dem Altreich auch die Gestaltung der neuen Siedlungsgebiete übertragen ist.
> Er führt diese Aufgabe in engster Zusammenarbeit mit allen hierfür in Frage kommenden Stellen von Partei und Staat durch und insbesondere in engster Zusammenarbeit mit dem Leiter der Reichsstelle für Raumordnung. Die im Kriegsprogramm der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung vorgesehene Hauptaufgabe II, 'Untersuchung über die Möglichkeiten der Stärkung und Festigung deutschen Volkstums und der Bildung neuen deutschen Volksbodens im deutschen Ostraum ist auf diese größte deutsche Kolonisationsaufgabe unserer Zeit ausgerichtet und steht unmittelbar in ihrem Dienst.“[38]

[37] Die Polen werden bei Kriegsende die Oder-Neiße-Linie als westliche Grenze der „Wiedergewonnenen Gebiete“ (!) bezeichnen.

[38] Zitiert bei Martin Bongards, der die „Lebensraum“-Planungen einer ausführlichen Analyse unterzieht und in Anlehnung an Hannah Arendt in ein Imperialismus-Konzept einordnet, dem die westlichen Länder gefolgt sind. Sowohl für Arendt wie für Bongards gilt jedoch, dass sie den russischen Imperialismus mit seinem kolonialistischen Kontinentalexpansionismus überhaupt nicht zur Kenntnis nehmen. Siehe dazu die Internetpräsentation http://bongards.g-mxhome.de/raum/orga.html. Oder: Martin Gerhard Bongards, Raumplanung als wissenschaftliche Disziplin im Nationalsozialismus, Tectum, Baden-Baden 2004, S. 64.

3 Die Rücknahme der „Lebensraum“-Ansprüche aus der Öffentlichkeit

> „Die Bloodlands waren von Gewalt verseuchter Boden, auf dem Menschen Gewalt erfahren und erlitten hatten, aber auch verstanden, wie man mit ihr umzugehen hatte. Der Boden war also schon bereitet, bevor Bolschewiki und Nationalsozialisten ihn besetzten und verwüsteten. [...] Als die Wehrmacht in den Westen der Ukraine und in die baltischen Republiken einmarschierte, mussten ihre Soldaten erfahren, dass Ukrainer und Litauer Juden und Kommunisten töteten, ohne dass es dazu einer Aufforderung der SS bedurft hätte. [...] Denn die Soldaten der Wehrmacht sahen mit eigenen Augen, was der Gegner beim Abzug aus den Städten in der westlichen Ukraine und im Baltikum angerichtet hatte. Zum ersten Mal schien die Propaganda mit der Wirklichkeit übereinzustimmen. [...] Denn wer einen Vernichtungskrieg entfacht, muss selbst damit rechnen, vernichtet zu werden. Diese Wahrheit hatten Hitler und seine Generäle schon im zweiten Kriegsjahr begriffen, weil Stalin keinen Zweifel daran ließ, dass auch er einen Vernichtungskrieg führte. Niemand nahm in einem solchen Krieg noch Rücksicht auf Zivilisten, auf Konventionen und Regeln. Die Bevölkerung der Bloodlands musste einen blutigen Preis für diese Entgrenzung der Gewalt zahlen.“[39]

So schreibt Jörg Baberowski 2011 in seiner Rezension in Ergänzung zu Timothy Snyders Buch über die „*Bloodlands*“ Osteuropas. Die Fotos in der „*Untermensch*“-Broschüre mit den schrecklichen Motiven bilden in der Tat Wirklichkeit ab. Was die deutschen Soldaten zum Beispiel nach dem von Stalins Henkern angerichteten Blutbad in Lemberg / Lwow vorfanden, schildert Baberwoski bis ins Detail: in verwüsteten Kinderheimen an die Wand genagelte Kinder, bei Gefangenen alles an massakrierenden Verstümmelungen bis in die aufgeschlitzten Bäuche und die Gedärme hinein. Der Begleittext zu den 1942 in „*Der Untermensch*“ veröffentlichten schrecklichen Fotos erfasst jedoch nur zur Hälfte, was das für eine Wirklichkeit war, auf die die Soldaten stießen. In seinem eigenen Buch geht es Baberowski um das, was bei Snyder zu kurz kommt, wie nämlich die von beiden Seiten ausgeübten Gewaltaktionen ineinandergreifen. Das in der Broschüre Veranschaulichte gibt nämlich weniger etwas über die Sowjetunion als System wieder, was auch gar nicht ihrer Propagandaabsicht entspräche, sondern lässt sich vom Augenschein trügen. Denn der Großteil des Abgebildeten zeigt etwas, was bereits eine Reaktion auf den Angriff der Deutschen im Juni 1941 war. Wie Baberowski nachweist, hatte Stalin schon im Juni 1941 befohlen, Straßen, Wege und Dörfer zu zerstören, damit den Deutschen nur verwüstetes Land in die Hände fiele. Es konnte den Sowjetrussen auch gar nicht verborgen geblieben sein, was das Ziel des deutschen Angriffs war. Als die Rote Armee zum Beispiel aus Kiew zurückwich, seien Minen mit Zeitzünder gelegt worden, die nach der Ankunft der Wehrmacht explodierten und das Zentrum der Stadt in ein Trümmerfeld verwandelten. „*Die Deutschen sollten nicht nur verbrannte Erde besetzen. Sie sollten mit hungernden Bauern und Stadtbewohnern konfrontiert werden und ihre Unzufriedenheit und Wut zu spüren bekommen. Niemand sollte die Städte verlassen, die Hitlers Armeen eroberten, denn ihre Verwaltung und Versorgung würde die Besatzer überfordern [...] Auf ihrem Rückzug hinterließen Stalins Schergen nicht nur verwüstete Landschaften, sondern auch die Leichen ihrer Feinde.*“[40] So ließ Stalin auch in

[39] Jörg Baberowski am 26. Juli 2011 in „Die Zeit“ zu Timothy Snyder, *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*, München 2011: http://www.zeit.de/2011/29/L-Snyder-Bloodlands

[40] Jörg Baberowski, wie Anm. 4, S. 440 f.

Stalingrad verfahren. Ganz offensichtlich ist, dass das Schicksal der russischen Zivilbevölkerung Stalin gleichgültig war.

So war aus den Entwürfen deutscher Raumplaner zwar noch kein bloßes Papier geworden, denn Hitlers Vernichtungsabsichten sahen ja von allem Anfang den Tod von 30 Millionen Slawen zur Schaffung von deutschem „Lebensraum" vor. Wie die französische Eroberung von Algerien gezeigt hatte, gehörte das Verwüsten des Landes, das Vernichten von Plantagen und Ernten und das Niederbrennen aller Behausungen des „Feindes" zur Vorbereitung eigener Kolonisation. Der Unterschied zum Russlandfeldzug jedoch bestand darin, dass die deutschen Militärkontingente auf die Ressourcen des eroberten Landes angewiesen waren, weil die Nachschubwege aus Deutschland zu lang und zu unsicher geworden waren. Das auf einen „Blitzkrieg" angelegte Konzept erwies also sehr schnell seine Undurchführbarkeit, weil immer mehr Kräfte durch das sich ausweitende Kriegsgeschehen gebunden wurden und alles, was für kolonisatorischen „Neuaufbau" in Planung gegangen war, keine Basis mehr fand,[41] sondern auf eine ungewisse Zeit nach einem immer ungewisser werdenden deutschen Sieg verschoben werden musste.

Deshalb war auch eine Broschüre wie „*Der Untermensch*" 1943 nicht mehr zu halten, wenn sie auch wegen ihrer millionenfachen Verbreitung nicht mehr zurückzunehmen war. Zu deutlich war der Widerspruch zwischen dem einleitenden „*Kulturträger*"-Text über das geworden, was das NS-Regime für Absichten verfolgte, und dem, worum es nur noch zu gehen hatte: alle möglichen Kräfte für den „*totalen*" Krieg zum Einsatz zu bringen. Mit der schon 1942 gezeigten Vergegenwärtigung aller europäischen Bevölkerungen nicht nur in ländlichen Familienidyllen sauberer Haushalte vor geordneter Landschaft, sondern auch mit dem Hinweis, dass „*Millionen europäischer Soldaten [...] einen Blick hinter diesen Vorhang getan [haben], und fanatisch kämpfen sie alle für ihr Haus, ihre Familie und ihr schönes Daheim*", soll die Kunde verbreitet werden, dass alle verbündeten und besetzten europäischen Länder eigentlich mit im *deutschen Boot* sitzen. Denn das deutsche Kriegspotential und das entsprechende Menschenreservoir waren schon an ihre Grenze gestoßen. Deshalb der Schlussappell: „***Wehe euch Menschen, wenn ihr nicht zusammensteht. Wehr dich, Europa!***"[42]

Auch die Rede vom *deutschen Osten als Land der Zukunft* hatte zu verstummen. Am 15. Februar 1943 schickte Joseph Goebbels ein diesbezügliches, bemerkenswertes Rundschreiben an alle Reichsleiter, Gauleiter und andere öffentlichkeitswirksame Einrichtungen. Er widerrief damit nämlich sein ein knappes Jahr vorher erschienenes Vorwort mit dem Appell zum Siedeln:

> „Äußerungen, daß Deutschland im Osten Kolonien errichten und Kolonialpolitik treiben werde, das Land und seine Bewohner als Ausbeutungsobjekt betrachte, sind völlig verfehlt […] Ebenso abwegig ist es, von neuen deutschen Siedlungen oder gar Groß-

[41] Jürgen Osterhammel definiert als Charakteristikum von „frontiers", dass sie Orte der Vernichtung und der Neubildung sein können (, was sich bereits 1939 als Gedanke in Brackmanns Rede von „*Krisis und Neuaufbau in Osteuropa*" niederschlug). „*Destruktion und Konstruktion sind oft dialektisch miteinander verschränkt*" (Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, C. H. Beck, München 2011, S. 531). Nach dem Scheitern des Blitzkriegkonzeptes war für die deutsche Seite diese Dialektik in der *Destruktion* stillgestellt und verlagerte sich in der *Konstruktion* auf die sowjetrussische Gegenseite, bis sie in der „innerdeutschen Grenze" und dem osteuropäischen Satellitenstaatensystem Gestalt annahm.

[42] Dieser Appell mit der Evozierung des *gemeinsamen Abendlandes* stimuliert noch viele deutsche Stimmen während des *Kalten Krieges* bis in die 1950er Jahren. Einer der Exponenten ist Hubertus Prinz zu Löwenstein in den zwei Auflagen seiner „*Kleinen deutschen Geschichte*" (1953 und 1957).

siedlungen und Landenteignung zu sprechen oder theoretische Aufsätze über diese Frage zu verfassen, ob man die Völker oder den Boden germanisieren müsse."

Goebbels' Anweisungen trugen der Situation beim 10. Jahrestag der Machtübernahme Rechnung, dass nämlich die militärische Lage im Osten auf eine Niederlage hinauslief. Propagandistisch trat jetzt mit Adresse an die Heimatfront, die Ostarmeen und das übrige Europa einschließlich Englands als Thema der Kampf gegen den „*jüdischen Bolschewismus*" ins Zentrum. Deutschland kämpfe nämlich in abendländischem Sinne für den Erhalt einer stark gefährdeten westlichen Zivilisation. Dabei sollten im Rahmen des „*totalen Kriegs*" auch den Slawen gegenüber Äußerungen von Hass und Feindschaft unterbleiben und „*alle egoistischen Ziele im Osten*" verleugnet werden. Vielmehr sei ausschließlich „*von dem heiligen Kreuzzug des 20. Jahrhunderts gegen den Bolschewismus zu sprechen*". Der totale Kriegseinsatz bedurfte nämlich enormer zusätzlicher Arbeitskräfte, die vor allem in Osteuropa zu rekrutieren waren. Deshalb war es nach Goebbels nicht ratsam, „*diese Völker, insbesondere die Angehörigen der Ostvölker, direkt oder indirekt vor allem in öffentlichen Reden oder Aufsätzen herabzusetzen und in ihrem inneren Wertbewusstsein zu kränken*".[43]

Das Rundschreiben von Goebbels hinderte indessen Hitler und Himmler nicht daran, an den vielfältig ausformulierten Vorstellungen bis zum Ende 1945 festzuhalten und zur Selbstrechtfertigung zu beschwören. So hielt Himmler an seinen Lebenszielen fest, als er am 14. Oktober 1943 weiter auf den Sieg setzte und seinen Zuhörern Mut zusprach:

„Der Alte Fritz hat bis zur Bestätigung Deutschlands als europäische Macht zehn Jahre gebraucht. Für uns bedeutet das Ende dieses Krieges den freien Weg nach Osten, die Schaffung des germanischen Reiches und auf diese oder jene Art – wie im einzelnen, können wir noch nicht sagen – das Hereinholen von 30 Millionen Menschen unseres Blutes, so dass wir noch zu unseren Lebzeiten ein Volk von 120 Millionen Germanen werden."[44]

Und Hitler habe unterstrichen, dass er vergeblich auf „*eine Regung des gesunden Menschenverstandes und Selbsterhaltungstriebes im Westen*" gezählt habe. Schließlich hätten die Menschen im Westen, ohne selbst „*einen Finger zu krümmen*", von den Ergebnissen des vollzogenen „*Säuberungswerkes*" profitiert. Vielmehr sei das Gegenteil geschehen. Anstatt ihm den Rücken freizuhalten, hätten ihn die Westmächte in einen Zweifrontenkrieg verwickelt, so dass er seine eigentliche Lebensaufgabe und die Sendung des Nationalsozialismus nicht habe erfüllen können: „*die Vernichtung des Bolschewismus und damit gleichzeitig die Sicherung des für die Zukunft unseres Volkes unentbehrlichen Lebensraumes im Osten*" zu schaffen.[45]

Das ist die letzte Äußerung zur ein Jahrhundert lang gepflegten Obsession von zu erwerbendem *Lebensraum im Osten*, zunächst deshalb, damit die Auswanderung nach Übersee einem eigenen noch zu bildenden Nationalstaat zugute komme, der bei Constantin Frantz das Machtzentrum einer Deutschland zugeordneten Föderation europäischer Staaten annimmt, bei Paul de Lagarde dann „*von der Ems- zur Donaumündung, von der Memel bis Triest, von Metz bis etwa zum Bug reicht*"; in Preußen zur Jahrhundertwende nur mehr reduziert

[43] Arno J. Mayer, wie Anm. 35, S. 514 f.

[44] Zitiert bei Eva Hahn u. Hans Henning Hahn, *Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte*, Paderborn 2010, S. 220.

[45] Arno J. Mayer, wie Anm. 35, S. 657

auftaucht, indem um den Selbsterhalt der „germanischen“ Bevölkerung gegenüber dem polnischen Wachstum in den preußisch besetzten Ostprovinzen – den „Ostmarken“, die sich aus der Aufteilung des polnischen Staates Ende des 18. Jahrhunderts ergeben hatten – gerungen wird; einer Obsession, die schließlich Gestalt annimmt in der kolonialen Einrichtung des „*Landes Ober Ost*“ im Ersten Weltkrieg und in den noch darüber hinausgehenden Gebietserwerbungen im Frieden von Brest-Litowsk, aber tatsächlich im bitteren Kriegsende mit dem Vertrag von Versailles auf eine absolute Verkleinerung des nationalen Reichsgebietes zurückgedreht wird. Die reichlich und lange genug gespeiste Obsession musste dann auf Revanche sinnen lassen, so dass der General Hans von Seeckt, während Hitler parallel seine Ostvisionen in „*Mein Kampf*“ zu Papier brachte, 1925 sagte: „*Wir müssen Macht bekommen, und sobald wir diese Macht haben, holen wir uns selbstverständlich alles wieder, was wir verloren haben*“, und 1929 als Militärschriftsteller die Kolonisation im Osten empfahl, um „*dem Bevölkerungsüberschuss Besitz und Arbeit zu verschaffen*“. Was aus der Obsession schließlich wurde, zeigt sich in dem, was deutsche Ostforschung seit den 1920er Jahren zusammentrug und auf anderer Ebene in entsprechende Raumplanung mündete. Beide, Ostforschung wie Raumplanung, passten sich dann in die Expansionsbestrebungen des Nationalsozialismus ein. Zum Mord an den Juden, der seit Jahrzehnten ins Zentrum deutscher Nachkriegsgeschichtswissenschaft gerückt ist, führte Arno J. Mayer schon 1989 aus, dass er „*eher ein Schmarotzer oder blinder Passagier des Russland-Feldzuges [war], der bis zum Ende sein Nährboden blieb, auch oder erst recht, als er sich tief in Russland festgefahren hatte*“. Der Massenmord an den Juden findet bei Mayer seine Erklärung als „*zwangsläufiges Nebenprodukt*“ auch darin, „*dass den Einsatzgruppen so viele Juden ins Netz gingen*“. Schlimmer und für die Wut auf die Juden gewissermaßen als stellvertretendes Racheobjekt umso folgenreicher sei aber gewesen, „*dass sich hier die vermeintlich minderwertigen Slawen und die verhassten Bolschewisten, denen die Nationalsozialisten die Fähigkeit zur Selbstbehauptung gegenüber der germanischen Herrenrasse absprachen, als ebenbürtige Gegner zu erweisen begannen*“.[46]

Es bleibt die Frage, ob man wie Mayer den Umweg über ein „*stellvertretendes Racheobjekt*“ gehen muss, um eine Erklärung für den Judeozid zu finden. Man werfe einen Blick auf Odilo Globocnik und das, wozu er als „*Himmlers Vorposten im Osten*“ (Peter Black) ausersehen war. In seiner Person vereinigten sich Völkermord und Kolonialismus als Zwillingspaar in dem, was Himmler ausdrücklich in Zusammenhang mit der Rolle Globocniks „Programm Heinrich“ nannte. Denn Globocnik leitete die „Aktion Reinhardt“ in den Vernichtungslagern Treblinka, Sobibor, Belzec und Majdanek, während er gleichzeitig die „Aktion Zamosc“ als erstes Siedlungsprojekt durchführen sollte. In Himmlers Augen war er nämlich, wie er am 4. August 1943 wegen der anstehenden Abberufung und Versetzung Globocniks an seinen Schwager Richard Wendler schrieb, wegen „*seiner ungeheuren Arbeitskraft und Dynamik*“ „*wie kein zweiter für die Kolonisation des Ostens geschaffen*“.[47]

Wie sich Perspektiven und Forschungsschwerpunkte verändern können, zeichnet Jörg Baberowski zu Beginn seiner Rezension zu Timothy Snyder nach:

> „Vor zwanzig Jahren wäre das noch undenkbar gewesen: dass ein Historiker die Mordexzesse und Vernichtungsstrategien der Nationalsozialisten mit den Bluttaten der Bolschewiki in einer Geschichte miteinander verbindet. Man hätte

[46] Arno J. Mayer, wie Anm. 35, S. 411.

[47] Siegfried J. Pucher, *„… in der Bewegung führend tätig“. Odilo Globocnik – Kämpfer für den „Anschluss“, Vollstrecker des Holocaust*, Klagenfurt 1997, S. 158.

ihm vorgeworfen, die Verbrechen der einen durch den Hinweis auf die Mordtaten der anderen zu ‚relativieren'. Und tatsächlich relativiert jeder Vergleich, weil er Ereignisse in fremdes Licht taucht und sie auf solche Weise erst verständlich macht.
Aber damals, 1986 und in den dann folgenden Jahren des Historikerstreites, war die Deutungshoheit über die Geschichte ein Politikum. Alles konnte miteinander verglichen werden, der Holocaust aber durfte in seiner Einzigartigkeit nur er selbst sein. Niemand konnte über die Gewaltexzesse des Stalinismus schreiben, ohne ein Bekenntnis zur Einzigartigkeit des nationalsozialistischen Mordprogramms abzugeben. Doch auch damals wusste jeder, dass Einzigartigkeitsnachweise ohne Vergleich und Kontrast nicht zu haben waren. Inzwischen wird, was einmal als anstößig galt, für selbstverständlich gehalten. Keine Untersuchung über staatliche Gewaltexzesse kommt heute noch ohne vergleichende Hinweise aus. Aber auch dieser Wandel steht im Dienst des Politischen. Denn mittlerweile ist der Holocaust zum einzigen Maßstab für die Beurteilung staatlich organisierter Gewaltverbrechen geworden. Für schlimm darf offenbar nur gehalten werden, was den Taten der Nationalsozialisten entspricht."

Indem die Erforschung des Nationalsozialismus sich neuerdings seinem zähesten, erbittertsten und am Ende siegreichen Gegner zuwendet, dazu außerdem die von einer ganzen Generation junger, ehrgeiziger Wissenschaftler betriebene, auf Kolonisation im Osten zielende NS-Raumplanung in den Blick zu nehmen hätte, die sich ja im eingetretenen Kriegsfall mit dem Stalinismus als neuer Ausdrucksform weniger des Bolschewismus als vielmehr des kolonialistisch gebliebenen Sowjetsystems verschränkte, stünde in einer Blickerweiterung auf Russland und die Sowjetunion als ein riesiges Kolonialimperium ein neuer Rahmen zur Verfügung. Dieser Rahmen böte auch ein Verständnis für die bis 1989 fortdauernde Konfrontation zwischen Ost und West, wie sie sich in der Teilung Deutschlands am deutlichsten manifestierte. Die lange bereit stehenden Konzepte des „Kontinentalimperialismus" und des „Grenzkolonialismus" (Jürgen Osterhammel) bieten genügend Ansätze, den Rahmen zu füllen.[48] Würde das nicht geschehen, könnte der Eindruck fortbestehen, dass die Verlautbarungen von Goebbels Rundschreiben vom 15. Februar 1943 bis in die Gegenwart Geltung beanspruchen können, als wären Kolonialismus- und Siedlungsabsichten nur verbale Ausrutscher großspuriger NS-Propagandisten gewesen, aber im Grunde niemals mit dem Nationalsozialismus zusammengegangen und in ihm höchstens Randphänomene geblieben.

Wie leicht es indessen ist, aus der Vergegenwärtigung von Hitlers außenpolitischem Programm zu der einfachen Feststellung zu kommen, dass aus ihm hervorging, „*die Methoden der rassischen Unterdrückungs-, Versklavungs- und Ausrottungspolitik aus der überseeischen Expansionsphase Europas seit dem 16. Jahrhundert auf einen innereuropäischen Krieg*" zu übertragen, zeigt ein in der Beck'schen Reihe 1989 zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs 1939 erschienener Sammelband. Diese Übertragung der Methoden sei „*gegen-*

[48] Wichtig dazu der immer noch vereinzelt dastehende Beitrag von Jürgen Zimmerer, *Nationalsozialismus postkolonial. Plädoyer zur Globalisierung der deutschen Gewaltgeschichte. Die Deutschen und der Kolonialismus*, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 57. Jg., Heft 6, Berlin 2009, S. 529-548. Als PDF-Datei: http://www.zeit-historische-forschungen.de/Portals/_zf/documents/pdf/2008-3/Zimmerer_Nationalsozialismus.pdf. Gregor Thum bezieht sich auf Zimmerer in „*Mythische Landschaften. Das Bild vom ‚deutschen Osten' und die Zäsuren des 20. Jahrhunderts*", S. 197, in: Gregor Thum (Hg.), *Traumland Osten. Deutsche Bilder vom östlichen Europa im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006, S. 181-211. – Zwischen 1998 und 2017 hat Christian Gerlach (Historiker) entscheidend weiterführende Arbeiten über die Verfahrensweisen und Methoden der geplanten NS-Ostexpansion vorgelegt.

über den europäischen Juden in der historisch singulären Mordmaschinerie der sogenannten ‚Endlösung der Judenfrage' " geschehen. Beides sei in den Schriften und Äußerungen Hitlers seit den 1920er Jahren angelegt und greifbar.[49]

Der bloß kalendarische Anlass macht es offenbar leicht, die von Baberowski geschilderten Klippen zu umschiffen und Sachverhalte in einfachster Form deutlich auszusprechen. Unter einer eigenen Überschrift und zum Thema gemacht wird das problematisch. So ist es 2009 Jürgen Zimmerer mit seinem Aufsatz „*Nationalsozialismus postkolonial. Plädoyer zur Globalisierung der deutschen Gewaltgeschichte. Die Deutschen und der Kolonialismus*" widerfahren, dass er in der Zeitschrift, in der er in einem Aufsatz als Beispiel für einen Standpunkt genannt wurde, der nicht überzeuge, mit seiner Antwort nicht gedruckt wurde.[50]

Für Eva Hahn und Hans Henning Hahn ist es kein kalendarischer Anlass, das NS-Projekt im Osten als ein kolonialistisches zu beschreiben. Ihnen geht es 2010 darum, in einem umfangreichen, teuren Buch über „*Die Vertreibung im deutschen Erinnern*" darzulegen, wie die außerhalb des Deutschen Reiches lebenden „Volksdeutschen" nicht mehr als Bürger ihrer jeweiligen Staatsnation galten, sondern im Konstrukt „deutscher Osten" für Hitler „*die Rolle der Vorboten deutscher Kolonialpolitik zugesprochen*" bekommen hatten.[51] In Teil 2 unter der Überschrift „*Verdrängte Erinnerungen*" legen sie dar, worin sie die Ursache dafür sehen, dass das mit dem Konstrukt „deutscher Osten" Gemeinte 1945 verschwunden ist. „*Das in Hitlers ‚Mein Kampf' vorgelegte Kolonialprogramm*" könne „*als die eigentliche Wiege der Vertreibung*" bezeichnet werden. „*Seine Zukunftsvision eines deutschen Kolonialreiches im östlichen Europa, ausdrücklich formuliert unter Bezugnahme auf das vermeintlich historische Erbe der mittelalterlichen deutschen Ostkolonisation, lässt sich kaum anders lesen als ein Entwurf der späteren Kriegsführung.*"[52]

Da aber dieses Kolonialreich eine Vision blieb und nur eine ansatzweise und dann schnell scheiternde Verwirklichung erlebte, konnten die sie tragenden wenigen Beteiligten sich nicht lange als Kolonisten ansehen, sondern als schnell vertriebene Besiegte, die keine

[49] Josef Becker, *Weltmacht oder Untergang. Der Weg Hitlers Reich in den Zweiten Weltkrieg*, S. 36, in: Helmut Altrichter u. Josef Becker (Hg.), *Kriegsausbruch 1939. Beteiligte, Betroffene, Neutrale*, München 1989, S. 21-38. – Nichts scheint einfacher, als das ostexpansive NS-Geschehen als Kolonialismus mit in ihm vorgesehenen Völkermord zu beschreiben. Es bedarf dazu nur, wie Josef Becker zeigt, der Bezugnahme auf das außenpolitische Programm Hitlers und der darin niedergelegten, ausführlich überlieferten und zugänglichen Aussagen.

[50] Jürgen Zimmerers Kommentar in der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, die sich ihm als Alternative anbot: „*Die Zeitschrift ‚Geschichte und Gesellschaft' publizierte jüngst eine Polemik gegen meine Thesen (Jg. 33, 2007, H. 3). Der überzogene Ton schien gerechtfertigt durch die Platzierung in der Debattenrubrik. Wo zwei diskutieren, darf es schon direkter zugehen. Es zeugt von einem sonderbaren Verständnis wissenschaftlicher Diskussionskultur, dass meine Erwiderung nicht zum Druck angenommen wurde. Ich danke der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, dass sie die Debatte weiterführt, ungeachtet ihrer eigenen inhaltlichen Position.*"

[51] Vgl. dazu Albert Brackmann auf S. 5 f. dieser Ausführungen.

[52] Eva Hahn u. Hans Henning Hahn, *Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte*, Paderborn 2010, S. 144-150. – In keiner der bisher erschienenen Rezensionen wird auf diesen wichtigsten Teil im verdrängten Erinnern eingegangen. Die beiden Hahn korrigieren nämlich das, was zum Beispiel Detlef Brandes 2005 zur Genese des Vertreibungsgeschehens schreibt (*Der Weg zur Vertreibung 1938-1945. Pläne und Entscheidungen zum ‚Transfer' der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen*, München 2005), indem sie deutlich weiter zurückgehen, nämlich ins „*Labyrinth der alldeutsch-völkischen Rhetorik*", für das bereits Friedrich List eine Rolle spielte. Außerdem stellen sie auch Himmler und Rosenberg als „*Kolonialherren*" vor, die sich ausdrücklich die mittelalterliche Ostkolonisation zum Vorbild genommen haben. Himmler mit dem Unterschied, dass er betonte, dass das „*Hinein- und Ineinandersickern des Blutes*" und die „*Polonisierung dieses Deutschtums*" zu vermeiden seien (193 f., 219 f.). – Zu einer anderen Zeit hat Gert von Paczensky, nämlich 1970 und unter neuem Titel 1979 in „*Weiße Herrschaft. Eine Geschichte des Kolonialismus*" das im „Großgermanischen Imperium deutscher Nation" Anvisierte in eine Beschreibung und Bestandsaufnahme des europäischen Kolonialismus integriert (vgl. S. 240 f.), ohne allerdings Quellen zu nennen, die den NS in seiner Außenpolitik als kolonialistisches Unternehmen erkennen lassen (vgl. http://vonpaczensky.de/die_weissen.htm).

Gelegenheit erhalten hatten, über 1943 und noch weniger über 1945 hinaus ein erinnerungsträchtiges Kolonialerbe zu schaffen.[53] So sind die aus den seit dem Mittelalter entstandenen *deutschen Ostgebieten* Umgesiedelten, Ausgesiedelten, Geflüchteten und Vertriebenen in den Augen der Slawen die hauptsächlichen Erinnerungsträger der einstmals tatsächlich stattgefundenen Kolonisation geblieben. Und ohne dass sie selbst sich dieser so gelagerten Erinnerung bewusst werden konnten oder bewusst zu werden brauchten, da das Kolonialgeschehen mindestens generationenweit, eher Jahrhunderte zurück lag, gerieten sie in das kolonialistische europäische Räderwerk. An ihnen vollzog sich als Rache und Unrecht, was eigentlich dem an einen Vernichtungskrieg gebundenen NS-Kolonialvorhaben galt und wofür seit dem 19. Jahrhundert diejenigen die Werbetrommel rührten, die Maß an der *kolonisatorischen Großtat der Deutschen im Mittelalter* (Karl Hampe und viele, viele andere) und damit an den Bewohnern der deutschen Ostgebiete nahmen, um dieses Maß nach modernen Vorgaben als neue Forderung zur Völkerrecht verletzenden Grenzüberschreitung in die slawischen Nationalstaaten in ihre Gegenwart zu übersetzen und neue deutsche Slawenkriege vorzubereiten.[54]

Im Scheitern waren zugleich die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass den NS-Kolonialvorhaben als kriegstreibendem Moment nicht die Aufmerksamkeit in dem zukam, was gemeinhin *Aufarbeitung der Vergangenheit* genannt wird. Denn in den westdeutschen Ländern war dieses Konzept sowieso, wie noch Erhard Wetzel im April 1942 in seiner Kommentierung des „Generalplans Ost" feststellte, ohne Echo geblieben und auch der „*Wille zum Kind*", der zu den benötigten Siedlerzahlen verhelfen sollte, ließ sich von ihm nicht wahrnehmen. So blieben die kolonialistischen Planungen, aus denen sich nur ein „*kurzlebiges Ostreich*" ergab,[55] über Jahrzehnte ein weißer Fleck, versanken in Vergessenheit wie auch die 27 Millionen zu Tode gekommenen Russen und machten den Weg für das frei, was Arno J. Mayer ein „*zwangsläufiges Nebenprodukt*" des Kriegsgeschehens nennt, nämlich den Mord an den nicht nach Übersee in den Westen oder nach Palästina entkommenen europäischen Juden, die den lange genährten Vorgaben nach, dass man es sowieso mit einem aus *Asien* stammenden Volk zu tun habe, mehrheitlich in **dem** Osten zu Tode kamen, wo man ihre eigentliche Heimat, weil Herkunft, verortet zu haben meinte.

Es bleibt bei der hier bereits öfter vorgetragenen These, dass erst in postkolonialer Perspektive das wahre Ausmaß des Geschehens im Zweiten Weltkrieg in seiner Gesamtheit zur Erscheinung gebracht werden kann. Dazu gehört auch der russische Kolonialismus und seine sowjetischen Umstrukturierungen, mit denen es die Deutschen im Krieg und in anderer, harmloserer Form die nach 1945 zunächst sowjetzonalen Deutschen bis 1989 in Gestalt ihrer Satellitenschaft zu tun bekamen.[56] Wie sehr trotzdem alles auf einem weltweit

[53] Es sei noch einmal an den Titel der wichtigen Propagandaschrift von Albert Brackmann aus dem Jahre 1939 erinnert. Da ist von Krisis und gleichzeitig **Aufbau** in Osteuropa die Rede. Oder an die SS=Leithefte, in denen um Siedler für den *Aufbau Ost* und die *deutsche Ostarbeit* geworben wurde.

[54] Daran waren von Anfang an auch führende ostdeutsche Ideologen – auf kolonialem Boden (!) – beteiligt gewesen, wie es sich seit der Polendiskussion von 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung sinnfällig ablesen lässt. – In der Gestalt der 1962 *repatriierten* französischen Algerienfranzosen, der *pieds noirs*, ist die Verbindung an koloniale Eroberung als Unrecht viel deutlicher gegenwärtig, als das bei den Deutschen der Fall sein konnte, die aus den vormals deutschen, auf slawisch besiedeltem Boden entstandenen Ostgebieten stammten, wohin sie teilweise auch von den einstigen slawischen Herren gerufen worden waren.

[55] Jürgen Osterhammel, wie Anm. 41, S. 532.

[56] Aus dieser postkolonialen Perspektive kann auch die Gründung des Staates Israel nicht ausgespart bleiben, da sie in mehr als tragischer Weise, sondern vielgestaltig mit dem europäischen Erbe verknüpft ist und bleibt. Dazu wäre ein Werk wie „*Plowshares into Swords. From Zionism to Israel*" (Verso, London, New York 2008) zu lesen, das der aus Luxemburg stammende US-Historiker Arno J. Mayer als 82-Jähriger veröffentlichte und das 2009 in französischer

europäisch geprägten Schauplatz stattfand, zeigt die inzwischen der europäischen Expansion folgende Gedenkkultur, wie sie sich im 27. Januar (Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust) niederschlägt und wo die Russen ihrer nicht als 27-millionenfache Opfer inne werden, sondern als Sieger und Befreier.[57]

Zurück: → Hier

Übersetzung erschien: „*De leurs socs, ils ont forgé des glaives. Histoire critique d'Israël*“ (Fayard, Paris 2009). Mit einer Übersetzung ins Deutsche ist wohl nicht mehr zu rechnen, zumal die Sichtweise Mayers nicht den politisch korrekten Mustern gegenwärtiger deutscher Rede- und Wahrnehmungsweise folgt. Zur Bewusstwerdung des Zusammenhangs in Israel: Joachim Trezib, *Transnationale Wege der Raumplanung. Der israelische Nationalplan von 1951 und seine Rezeption der Theorie »zentraler Orte«*, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 11 (2014), H. 1, URL: http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2014/id=5036, Druckausgabe: S. 11-35.

[57] Für Deutschland ist an die unmittelbarsten Folgen bei der Kapitulation am 8. Mai 1945 zu denken, als Stalins zweifache Grenzziehungen an Oder-Neiße-Linie und an der Westgrenze der SBZ in Kraft traten: www.himmlers-heinrich.de/zonenprotokoll.pdf. In Frankreich wurde zum 25. Jahrestag des Kriegsendes an Maréchal Jean de Lattre de Tassigny (1889-1952) mit einer Gedenkbriefmarke mit dem Aufdruck „*Berlin, 8 mai 1945*“ erinnert. Gegen Kriegsende eroberte er mit der 1. französischen Armee Südwestdeutschland und vertrat bei der Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde in Berlin-Karlshorst am 8./9. Mai 1945 sein Land. Die Briefmarke bildet den Unterzeichnungsakt in Berlin-Karlshorst am 9. Mai, 0.16 Uhr (Sommerzeit) ab: https://www.wikitimbres.fr/timbres/1298/8-mai-1945-marechal-de-lattre-de-tassigny-rhin-et-danube.